



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2011/NR. 2

— EINE HEIMAT ENTSTEHT

ZUHAUSE IN NRW



— AUS DEM INHALT

— RHEINROMANTIK

Neues Museum am Fuße des Siebengebirges

— LAUSCHANGRIFF

Unterwegs zu den Fledermäusen im Ennepetal

— BAUHAUS IN BORGHORST

Das Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum in Steinfurt



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.300 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 4 54 85-50
 www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: das idyllische Forsthaus Hohenroth am Rothaarsteig, der „Thiergarten-Wanderweg“ in Arnsberg und die „Zeiträume“ der Villa Römer in Leverkusen.

ZUHAUSE IN NORDRHEIN-WESTFALEN Seite 6 – 12



HEIMAT NORDRHEIN-WESTFALEN

Was ist „Heimat“ in NRW? Was macht „Heimatgefühl“ für Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte aus? Und gibt es ein „Heimatbewusstsein?“ – Eine Bestandsaufnahme zum 25. Geburtstag der NRW-Stiftung.

- „Reden wir lieber von Heimat in NRW“ – Interview mit dem Historiker Dr. Ulrich Heinemann Seite 9
- „Wir fühlen uns hier Zuhause“ – Aktuelle Umfrage: NRW ist für die meisten längst zu einer Heimat geworden. Seite 10
- Heimatkongress der NRW-Stiftung Seite 12

ALT UND „NEUY“ Seite 13 – 15

In einem ehemaligen Frauenstift in Steinfurt zeigt das Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum klassisch-moderne Malerei und Möbelentwürfe des Bauhaus-Künstlers.

RHEINROMANTISCH Seite 16 – 19

Das neue Siebengebirgsmuseum in Königswinter führt die Besucher unterhaltsam zu Rhein und Romantik, Kultur und Kuriositäten.

AUFGESCHRECKT Seite 20 – 21

In einer ehemaligen Tongrube bei Coesfeld im Münsterland gelang der Nachweis der äußerst seltenen und stark gefährdeten Sumpfschrecke.

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2011/NR. 2

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 4 54 85-0
 Telefax: (0211) 4 54 85-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Jochen Borchert, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Redaktion: Winfried Raffel (Ltg.), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen – Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr. Redaktionsschluss für dieses Magazin war der 22. November 2011.

REFORMIERT Seite 22 – 23

Das Martin Luther Forum in Gladbeck führt anschaulich durch die Geschichte der Reformation im Ruhrgebiet.

NACHTAKTIV Seite 24 – 25

Mit dem Bat-Detektor auf der Spur der Fledermause: Im Ennepetal kann man unter fachkundiger Führung Fledermäuse belauschen.

VON „TRÜMMER-“ UND „KULTURFRAUEN“ Seite 26 – 27

Die Ausstellung „Waldland NRW“ informiert über die wechselvolle Geschichte des Waldes und seiner Nutzung in NRW.

MELDUNGEN Seite 28 – 29

Jubiläumsempfang im Landtag/Europa-Nostra-Preis für Kloster Bredelar/Der Ginsburg-Turm ist restauriert/Ernst-Meister-Edition fertiggestellt.

FÖRDERVEREIN Seite 30 – 31

Auch der Kreis Gütersloh ist jetzt Mitglied im Förderverein/Heimatverein Altenberge erhält „WegWeiser“-Preis/Großzügige Spende.

KAMPAGNE Seite 32 – 33

Spenden statt Geschenke/Rettet das Ehmsen-Denkmal.

NICKI NUSS Seite 34 – 35

Nicki Nuss hat auf seiner Internetseite kräftig renoviert und erklärt die „Könige der Nacht“.

AUSFLUGSTIPPS Seite 36 – 39

Weitere Beispiele für spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

der Begriff „Heimat“ löst bei jedem von uns Gefühle der Vertrautheit und des Zuhause-seins aus. Heimat, das ist jeher die Identifikation der Menschen mit Landschaft und Städten, mit Natur und Kultur. Doch welches Heimatgefühl haben wir heute in Nordrhein-Westfalen – einem Land, in dem die kulturelle Vielfalt das Zusammenleben der Bevölkerung prägt? Was heißt Heimat für Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte? Und wie wichtig ist das Wir-Gefühl, das sich auch über ein gemeinsames Heimatverständnis einstellt, für ein zukünftiges Zusammenleben in der Gesellschaft? – In einer vom Fortschritt beschleunigten und globalisierten Welt ist „Heimat“ für die Menschen wieder ein wichtiger Bezugspunkt: Man wirbt heute mit dem Verkauf von „Heimatprodukten“, und Urlaubern wird nahegelegt, auch einfach mal die eigene Heimat kennenzulernen.

Die Gründung der NRW-Stiftung 1986 sollte damals dazu beitragen, die Verbundenheit der Menschen mit Nordrhein-Westfalen zu stärken. Im 25. Jahr ihres Bestehens stellt die NRW-Stiftung das Thema „Heimat NRW“ noch mehr in den Vordergrund – auch die Titelgeschichte dieses Hefes widmet sich diesem Thema, fragt nach den Wurzeln des heutigen Nordrhein-Westfalen und zeigt dabei eine Heimat im Wandel. Es lohnt sich, daran mitzuwirken – in Naturschutzgruppen, in Kulturkreisen, und nicht zuletzt in den zahlreichen „Heimat“-Vereinen – es ist ein notwendiges und sinnvolles Engagement für ein liebenswertes Zuhause in NRW.

Ihr

Jochen Borchert
 Präsident der NRW-Stiftung





„Fern vom Gewühl der Stadt ... ein trautes Heim“, so priesen die Förster und ihre Familien das Haus, in dem sie zwischen 1854 und 1999 lebten und Dienst taten. Aber das Leben in 640 Meter Höhe war hart: weite Wege bis zum nächsten Ort, Schnee von Oktober bis Ostern, und elektrischer Strom kam erst im Jahr 1946.



ACHT JAHRHUNDERTE SAUERLÄNDER GESCHICHTE

Wanderer kennen das: Im Wald fallen einem rätselhaft Wälle auf, man findet alte Grenzmarkierungen, Hohlwege und Steinhaufen, oder man steht plötzlich vor uralten Bäumen, die ein Geheimnis zu behüten scheinen. Auch der Arnberger Förster Wolfram Blanke hat viele solcher Spuren in seinem Revier entdeckt. Forsthistoriker und Bergbauexperten halfen ihm, im wenig erschlossenen Gedächtnis des Waldes zu lesen. Und bei allen, mit denen er seine Funde diskutierte, entfachte er Begeisterung und Interesse. In Zusammenarbeit mit dem Arnberger Heimatbund e.V. entstand jetzt ein kulturhistorischer Wanderweg im ehemaligen Kurfürstlichen Thiergarten in Arnberg. Er führt zur alten Pulvermühle, zu den Überbleibseln der Köhlerei, einer Schwedenchanze, zu einer Burgruine. Er erinnert an den Bergbau, an die Pestkranken im Seufzertal und an die Sage von der Ledernen Brücke. Eine 135-seitige Broschüre zu den mehr als 40 Stationen erläutert die historischen Hintergründe.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Arnberger Heimatbund dabei, einen neuen Wanderweg durch den historischen „Thiergarten“ anzulegen. www.erlebnis-waldkultur-arnsberg.de



Diese handgezeichnete Karte von 1653 stand am Anfang: Wie ein Detektiv sicherte der Arnberger Förster Wolfram Blanke die Spuren der Heimat- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Rundweg erschließt das spannende Waldkulturerbe.

RUHEPUNKT AM ROTHHAARSTEIG

Für Wanderer entlang der Wasserscheide von Rhein und Weser ist Hohenroth schon seit vielen Jahrzehnten eine feste Größe. Wo sich früher Händler, Köhler und Fuhrleute eine Rast gönnten, ist heute ein beliebter Treffpunkt für Naturfreunde und Ausflügler. Und der konnte in diesem Jahr gleich mehrere kleine Jubiläen feiern: 100 Jahre alt wurde das schieferverkleidete Forsthaus, seit genau zehn Jahren existiert der Förderverein „Waldland Hohenroth“ und vor fünf Jahren wurde das Wald-Informationszentrum eröffnet. Mit einem Programm aus Vorträgen, geführten Wanderungen und Seminaren ist die idyllisch gelegene „hohe Rodung“ zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert.

Solange noch kein Schnee liegt, lässt sich zum Beispiel ein neuer Lehrpfad begehen, auf dem man etwas über die charakteristi-

schen Eigenschaften verschiedener Bodentypen erfahren kann, von rohem Fels bis zu Braunerde und Moor. Wer den Unterschied zwischen Grund- und Stauwasser nicht kennt – hier sieht man ihn und lernt auch gleich, welche Pflanzendecke welchen Boden verrät. Ein Schlenker des Hauptrundwegs nennt sich „Kyrill-Pfad“. Er zeigt, wie sich im unwegsamen Chaos umgestürzter Fichten ganz von selbst ein neuer Wald regeneriert, auch wenn niemand räumt, pflanzt und durchforstet.

Wenn Schnee fällt im Siegerland, gewinnt das abgeschiedene Forsthaus einen besonderen Reiz. Es ist Ausgangspunkt für einen Winterspaziergang, vorbei am Rotwildgehege, zur Ederquelle oder zur „Alten Burg“, einer eisenzeitlichen Wallanlage. Wie wäre es mit einer geführten Schneeschuhwande-

lung durch den Winterwald? Man kann den Fährten von Tieren im Schnee nachspüren und der Stille lauschen, die manchmal nur vom eigenen Atem oder vom Ruf eines Tannenhähers übertönt wird. Wer die An- oder Abfahrt am gleichen Tag scheut, kann hier oben sogar übernachten, die Zahl der Betten ist allerdings sehr begrenzt. Ohne Winterreifen sollte man sich jetzt allerdings nicht auf den Weg machen, schließlich ist Hohenroth das höchstgelegene ständig bewohnte Haus im Siegerland.

Forsthaus Hohenroth, 57250 Netphen, Tel.: (02737) 217860. www.waldland-hohenroth.de. Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Waldland Hohenroth e. V. bei der Restaurierung des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes und der Einrichtung von Veranstaltungsräumen.

DURCH ZEIT UND RÄUME IN LEVERKUSEN

Leverkusen – die meisten denken dabei an das Bayerwerk und den Fußballclub Bayer Leverkusen. Weit weniger dürften hingegen Carl Leverkus kennen, den Industriellen, dem die Stadt ihren Namen verdankt. Weil es über Leverkusen noch viel mehr Interessantes zu erfahren gibt, lohnt sich ein Besuch in den ZeitRäumen, der neuen Dauerausstellung zur Stadtgeschichte. Das Gemeinschaftsprojekt von drei Geschichtsvereinen hat sein Domizil im Obergeschoss der 1905 erbauten Villa Römer.

Leverkusen zählt mit rund 160.000 Einwohnern zu den „kleinen Großstädten“. Ökonomisch ist die Stadt an Rhein, Wupper und Dhünn jedoch ein Riese. Mit eindrucksvollen Gemälden und Inszenierungen dokumentieren die ZeitRäume die Entwicklung der Leverkusener Wirtschaft. Es war ursprünglich die Wirtschaft der Stadt Wiesdorf und der Orte Schlebusch, Steinbüchel und Rheindorf. Denn erst durch den Zusammenschluss dieser vier Gemeinden ist Leverkusen im Jahr 1930 entstanden. Besonders eindrucksvoll: Ein Film von 1960 zeigt im Museum die umwälzenden baulichen Veränderungen, die die junge Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte.



ZeitRaum 5: Menschen und Schicksale



Die Villa Römer in Leverkusen-Opladen



Der expandierende Bergbau benötigte vor allem Arbeitskräfte. Um die Jahrhundertwende lebten etwa eine halbe Million Polen und Masuren („Ruhrpolen“) im Ruhrgebiet.



Szenen der Zuwanderung: Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene – darunter viele aus Osteuropa – suchten nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Heimat (li.). Armando Rodrigues erhielt als millionster „Gastarbeiter“ ein Moped (Mitte). Elf von 23 Spielern der deutschen Nationalmannschaft, die zur Fußball-WM in Südafrika reisten, haben – wie der in Gelsenkirchen geborene Mesut Özil und der Kölner Lukas Podolski – eine Migrationsgeschichte.

EINE HEIMAT ENTSTEHET

■ Nordrhein-Westfalen: Mit fast 18 Millionen Einwohnern hat das bevölkerungsreichste Bundesland mehr Einwohner als mancher europäische Nachbarstaat: Das Land ist geprägt von landschaftlicher und kultureller Vielfalt, von der nieder-rheinischen Tiefebene, den Mittelgebirgsregionen, der westfälischen Parklandschaft und dem Ballungsraum an Rhein und Ruhr, der bis heute einen Strukturwandel erlebt. Ist dieses Land 65 Jahre nach seiner Gründung zu einer Heimat geworden für die Menschen, die hier leben? Und was ist mit denen, die zugezogen sind? Wer Antworten danach sucht, muss auch die Geschichte kennenlernen. Der Historiker Kurt Düwell skizziert alte und durch Integration neu gewonnene Lebenswelten.

■ „Das Land aus dem Schmelztiegel“ – so betitelte vor etwa 50 Jahren Wolfram Köhler sein Buch über Nordrhein-Westfalen. Das war 1961, also vor 50 Jahren und knapp 13 Jahre nachdem das Bundesland von den alliierten Siegern des Zweiten Weltkriegs aus seinen beiden wichtigsten Vorläufern, den alten Provinzen Rheinland und Westfalen, zusammengefügt wurde. Der Rundfunkpublizist Köhler hätte schon zu dem Zeitpunkt auch von einem „Land ALS Schmelztiegel“ sprechen können. Denn im heutigen NRW hatten zu dem Zeitpunkt schon seit 100 Jahren Menschen aus dem Ausland und aus verschiedenen deutschen Regionen eine neue Heimat an Rhein und Ruhr gefunden. Die beiden ehemals preußischen Provinzen hatten bereits in dieser Zeit ein gewisses rheinisch-westfälisches Zusammengehörigkeitsbewusstsein entwickelt, das sich in der Folge noch weiter vertiefte. Die Doppelbezeichnungen „Rheinland-Westfalen“ und „rheinisch-westfälisch“ sind schon in diesen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts als gängige Gebietsnamen durchaus geläufig. In der 1865 gegründeten „Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen“ – kurz RWTH Aachen – etwa ist diese Bezeichnung lebendig geblieben.

FRÜHE ERFAHRUNGEN MIT ZUWANDERUNGEN

Dass sich die Doppelbezeichnung „rheinisch-westfälisch“ im 19. Jahrhundert durchsetzen konnte, war auch eine Konsequenz der beginnenden Industrialisierung an Rhein und Ruhr, die sich in der Mitte des Jahrhunderts beschleunigte. Die verträumt-ländliche Agrarlandschaft wurde zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet und für die ersten Arbeitsmigranten zu einer neuen Heimat. Der preußische Staat selbst hatte schon nach dem Drei-

ßigjährigen Krieg sehr viel Erfahrung mit der gelenkten Zuwanderung von niederländischen, französischen, salzburgischen, böhmischen und anderen ausländischen Kolonisten und Gewerbe-Fachkräften gesammelt. Nach 1860 war er wieder bei der Zuwanderung von Menschen aus dem russisch besetzten Polen und aus den preußischen Ostprovinzen ins Ruhrgebiet – den sogenannten „Ruhrpolen“ – ein wichtiger Vermittler.

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg hat dann die hohe industrielle Verdichtung im rheinisch-westfälischen Montanrevier zu einer Gefahr für die weitere Entwicklung dieses industriellen Raums geführt: Es war nicht nur die Gefährdung durch die Kriege selbst, besonders im Zweiten Weltkrieg. Auch die zunehmende wirtschaftliche Fixierung auf Kohle, Eisen und Stahl warf schon früh Probleme auf, auch wenn Kohle und Stahl noch zwei Jahrzehnte hindurch die großen Leitsektoren der Wirtschaft blieben. Die für die Nachkriegszeit typische Rivalität zwischen der Sowjetunion und den Westmächten bewirkte, dass die kriegswirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets trotz aller Zerstörungen und Demontagen erhalten blieb. Das brachte die britische Besatzungsmacht dazu, durch die Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen die Sowjetunion und Frankreich davon abzuhalten, Einfluss auf die industriellen Zentren an Rhein und Ruhr zu nehmen.

MOTOR MONTANINDUSTRIE

Nordrhein-Westfalen wurde dann seit den Jahren 1946/47 für viele Hunderttausend Flüchtlinge und Vertriebene aus Ost- und Mitteldeutschland zu einem Aufnahmeland. Aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen, wohin die Flüchtlingsströme zunächst ge-

langt waren, wurden über die „Auffang“ – und Durchgangslager Wipperfürth, Siegen und seit 1951 über das große Durchgangslager („Landesstelle“) für Flüchtlinge und Spätaussiedler in Unna-Massen Hunderttausende nach Nordrhein-Westfalen geleitet: Hier gab es im Bergbau und in der Montanindustrie, im Wohnungsbau und beim Aufbau der staatlichen Verwaltung zuerst Arbeitsplätze in größerer Zahl. Nur hier konnte der nötige Wohnraum, wenn auch wegen der Kriegsschäden zunächst in bescheidenem Umfang, bereitgestellt werden. In dem Maße, wie Einheimische und Zuwanderer aus dem deutschen Osten in Lohn und Wohnraum gesetzt werden konnten, verbesserte sich dann ab 1948 auch die Versorgungslage. Der wieder in Gang gekommene Kohlebergbau an der Ruhr erforderte Arbeitskräfte, er brachte aber auch Devisenerlöse. Für die Kohlezechen warben die Bergbauunternehmen mit Unterstützung der Besatzungsmächte schon Ende der 1940er-Jahre in Österreich unter den Flüchtlingen aus Siebenbürgen Bergleute an, >>

BLICKPUNKT



Im 25. Jahr Ihres Bestehens fragt die NRW-Stiftung, was „Heimat“ heute bedeutet. Die Titelgeschichte beschäftigt sich mit den Wurzeln Nordrhein-Westfalens und mit einer aktuellen Umfrage zum „Heimatgefühl“ der Menschen in NRW (s. S. 10). Beim Heimatkongress der NRW-Stiftung (S. 12) betonte Bundestagspräsident Prof. Lammer die Bedeutung von Einwanderung.



die dann in NRW eine neue Heimat fanden. Der Weg aus den alten in die neuen Lebenswelten war allerdings mit vielen unwegsamen Strecken behaftet.

DAS MODELL ESPELKAMP

Ein anderer Weg zur Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen gelang 1948/49 mit Gründung der Flüchtlingssiedlung Espelkamp auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik nördlich von Lübbecke, am äußersten Rand von Nordrhein-Westfalen – vor allem Schweden und die evangelische Kirche halfen dabei. Unternehmen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus, der Möbel- und der Kunststoff verarbeitenden Industrie ließen sich hier nieder, schufen Arbeitsplätze und schon zehn Jahre nach ihrer Gründung erhielt die Siedlung Stadtrecht. Das weitläufige Areal konnte für eine gartenstadtähnliche, moderne Landschaftsgestaltung genutzt werden, die den Neusiedlern das Gefühl gab, nach Flucht und Vertreibung endlich eine neue Heimat fast mitten in der grünen Natur gefunden zu haben: Landschaftsgestaltung erwies sich als nicht zu unterschätzender Faktor für Integration. Die Menschen in Espelkamp sprachen später beim Anblick ihrer grünen Stadt scherzweise vom grünen Park ihres „Hotels Esplanade“ – das war Ausdruck eines neu gewonnenen Wohlfühlfaktors, der ein Iden-

titäts- und Heimatgefühl geweckt hatte. Freilich konnte dies erst am Ende einer enormen Aufbauleistung gesagt werden, die auch nicht ganz ohne Rückschläge gewesen war.

MIGRATION STATT ROTATION

Wer alte Lebenswelten verlässt und in der Migration neuen begegnet, muss Differenzen abarbeiten – eine Aufgabe, die vor allem für nicht Deutsch sprechende Migranten schwieriger sein musste. Als Espelkamp gegründet wurde, konnten Arbeitskräfte aus dem fremdsprachigen Ausland noch gar nicht angeworben werden, denn die 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland hatte vorerst noch keine Konsulate oder andere Möglichkeiten. Das änderte sich dann vor allem mit der Erlangung der westdeutschen Souveränität im Jahre 1955. In der nun einsetzenden großen Welle der Arbeitsmigration aus dem Ausland waren bis Ende der 50er-Jahre die Italiener die ersten, die während des jetzt einsetzenden „Wirtschaftswunders“ als Arbeitskräfte nach Westdeutschland kamen. Aber schon 1960 folgten die ersten Spanier, Griechen und Jugoslawen. Nach ihnen kamen 1961 die ersten türkischen Arbeitsmigranten, danach 1963 Marokkaner, ein Jahr später Portugiesen – und sie alle waren fremdsprachig. In allen Fällen war zuerst bloß an eine vorü-

bergehende Tätigkeit und an die Rückkehr der Kräfte nach einigen Jahren gedacht, wobei dann neue „Nachrücker“ folgen sollten. Es stellte sich aber bald heraus, dass dieses ursprünglich beabsichtigte Rotationssystem für die deutschen Unternehmen nicht attraktiv war, weil die nachrückenden Arbeitskräfte immer wieder neu eingearbeitet werden mussten. Dieselbe Erfahrung hatte zuvor auch die Schweizer Wirtschaft gemacht, die schon früher als die westdeutschen Arbeitgeber in größerer Zahl Migranten aus Südtalien eingestellt hatte. Der Schweizer Max Frisch hat diese Lektion 1965 im Vorwort zum Buch von Alexander J. Seiler „Siamo italiani – Die Italiener“ auf die Formel gebracht: „Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: man hat Arbeitskräfte gerufen und es kamen Menschen.“

Das war genau das Problem. Wie stand es mit den Arbeitsmigranten, die aus dem Ausland den Weg hierher antraten? Fanden sie hier eine neue Heimat? Diese Frage zu stellen, wäre in den 60er-Jahren sicher zu früh gewesen.

NEUE ERFAHRUNGEN MIT ALLTAG – KULTUR – LANDSCHAFT

Was bedeutete es, so wäre zunächst zu fragen, für deutsche Flüchtlinge, für Vertriebene und für ausländische Arbeitskräfte, eine

Beschäftigung in einem anderen geographischen, klimatischen und kulturellen Umfeld auf sich zu nehmen?

Drei Aspekte sind da wichtig: Erstens: Es war für alle Migranten eine Art Eintauchen in eine andere Lebenswelt, die aus vielen neuen und ungewohnten Elementen des Alltags bestand. Zweitens: Es waren neue geistige und – bei Ausländern – auch sprachliche, kulturelle oder religiöse Orientierungen und Einflüsse in der Fremde, verbunden mit neuen zwischenmenschlichen Beziehungen, deren Zusammenhänge erst verstanden werden mussten. Drittens brachte die Migration nicht zuletzt eine Begegnung mit einer neuen natürlichen Umwelt und Landschaft, die es erst einmal kennenzulernen galt.

Am schwersten erwies sich die Eingewöhnung wegen der kulturellen und konfessionellen Andersartigkeit wohl für die türkischen Arbeitskräfte. Dabei war es gerade die Türkei, die dreißig Jahre zuvor ihre Aufnahmebereitschaft und Gastfreundschaft den weltanschaulichen und rassistischen Gründern aus Deutschland vertriebenen Politikern, Wissenschaftlern, Hochschullehrern und Künstlern gewährt und ihnen eine „Zuflucht am Bosphorus“ geboten hatte – so nannte denn auch 1980 der vor Kriegsbeginn aus Deutschland vertriebene >>

„SPRECHEN WIR LIEBER VON EINER HEIMAT IN NORDRHEIN-WESTFALEN“



Rheinländer, Westfalen, Lipper – 63 Jahre nach der Gründung des Bindestrich-Landes Nordrhein-Westfalen pflegen die Menschen ihre Identität und Regionalität in den Landesteilen – das stellt niemand infrage. Aber gibt es heute darüber hinaus ein fest verankertes „Landesbewusstsein“, ein Zugehörigkeitsgefühl, eine gemeinsame „Heimat Nordrhein-Westfalen“? Fragen an den Historiker Dr. Ulrich Heinemann, der sich mit diesem Thema seit vielen Jahren beschäftigt.

In den 1980er-Jahren gab es die von der Landesregierung angestoßene Werbekampagne „Wir in NRW“ – wie kam es dazu und was ist aus dem Ansatz geworden?

Es waren der frühere Ministerpräsident Franz Meyers und nach ihm vor allem Johannes Rau, denen es besonders am Herzen lag, ein Zusammengehörigkeitsgefühl aller hier lebenden Bürgerinnen und Bürger zu stärken. Das „Wir in NRW“ sollte dazu beitragen, dass die Menschen – ähnlich wie etwa in Bayern – über ihre Region hinaus das gesamte Bundesland als ihre gemeinsame Heimat verstehen, vielleicht auch stolz darauf sind. Ob und wie sehr das gelungen ist, darüber sind sich heute viele Historiker nicht abschließend einig. Als Staatsgebilde wird NRW heute von den Menschen, die hier leben, nicht mehr infrage gestellt, auch nicht als ihr „Heimatland in Deutschland“. Aus der Vernunftfehle, die mit der Zusammenführung der Landesteile durch die Alliierten 1946 begann, ist aber sicher noch kein Heimatgefühl entstanden, das etwa mit der bayrischen „mia san mia“-Mentalität vergleichbar wäre.

Wo liegen die Schwierigkeiten, wenn man das Ziel verfolgt, in Nordrhein-Westfalen ein „Landesbewusstsein“ zu schaffen oder zu stärken?

Es gibt Landesorden und Landeswappen, Landesämter und Landesanstalten, die Ministerien des Landes und auch den Staatspreis des Landes. Aber ist es nicht so, dass die Bürger den Begriff „Heimat“ je nach Herkunft eher mit dem Münsterland, Rheinland, Paderborner Land, Sauerland, dem Bergischen Land und dem Lipperland in Verbindung bringen? – „Heimat“ ist für viele die nähere Umgebung – die Straße, die Stadt oder der Stadtteil, die Region. Da hat NRW sehr viel Unterschiedliches zu bieten, was diesem Bundesland aber auch ein eigenes Profil mit der so oft beschworenen landschaftlichen und kulturellen Vielfalt gibt. Nicht zuletzt gehören Mentalitäten, Dialekte, Traditionen und auch Konfessionen dazu.

Erschwert diese landschaftliche und kulturelle Vielfalt die Bildung eines gemeinsamen Heimatgefühls?

Nicht, wenn man sie als Besonderheit eines Landes mit seinen historisch gewachsenen Regionen akzeptiert. Es gibt darüber hinaus aber auch andere Faktoren, die in der Fremd- und Selbsteinschätzung dieses Land prägen: NRW mit seiner noch relativ jungen Geschichte hat etwa schon früh einen Ruf als „soziales Gewissen der Republik“ erworben, es hat heute die dichteste Hochschullandschaft Europas, den Schmelztiegel Ruhrgebiet und es steht für Strukturwandel und Industriekultur. Das alles sind Charakterisierungen dieses Landes, die über ein kleinräumiger orientiertes Heimatgefühl hinaus von Bedeutung sind.

Ist die „Heimat NRW“ somit eine Heimat der Regionen und ihrer Besonderheiten?

Man sollte statt von einer „Heimat NRW“ besser von einer „Heimat in NRW“ sprechen. Das trägt der Vielfalt des Landes eher Rechnung, klammert die gesicherte Verankerung der Menschen im Bundesland NRW nicht aus. Wobei man anmerken kann, dass auch die Regionen keine statischen Größen sind, denn auch sie unterliegen durchaus Veränderungen. Wir beobachten das in den letzten Jahren im Westfälischen: Das katholisch geprägte Sauerland und das protestantisch geprägte Siegerland stellen sich immer häufiger unter der gemeinsamen Dachmarke „Südwestfalen“ auf. Da mögen Faktoren eine Rolle spielen wie ein gemeinsames Landesstudio des Westdeutschen Rundfunks, das über Jahrzehnte sendet. Strukturförderprogramme wie etwa die „Regionale 2013“ tragen sicher auch dazu bei.

Dr. Ulrich Heinemann ist Abteilungsleiter im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen und Mitherausgeber unter anderem der „Düsseldorfer Schriften zur Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens“ und zahlreicher anderer Veröffentlichungen (siehe auch Literaturauswahl auf Seite 12).

Kampagnen für ein „Heimatgefühl“: der Autoaufkleber „Wir in NRW“ aus den 1980er-Jahren. Aus der Zeit stammen auch zahlreiche doppelseitige Zeitungsanzeigen der Werbekampagne „Wir in Nordrhein-Westfalen“. 2008/09 heißt es auf Plakaten der Landesregierung „Nordrhein-Westfalen: Hier sind wir zu Hause!“



Herausgegeben vom Landespresse- und Informationsamt Nordrhein-Westfalen Mannesmannufer 1 a, 40000 Düsseldorf 1 · Copyright beim Herausgeber



93,5 PROZENT DER MENSCHEN MIT ZUWANDERUNGSGESCHICHTE FÜHLEN SICH IN NRW WOHL

Bei der regelmäßigen Erhebung des „Integrationsbarometers“ beauftragte die NRW-Stiftung mit Unterstützung der Essener Mercator-Stiftung den Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) mit der Untersuchung, wie stark das „Heimatgefühl“ bei Bewohnern mit einer Migrationsgeschichte ausgeprägt ist. Diese Bürgerinnen und Bürger, die selbst im Ausland geboren wurden oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde, machen heute nahezu 25 Prozent der Einwohner Nordrhein-Westfalens aus. Das Ergebnis zeigt einen erstaunlich hohen Identifikationsgrad ihrer Heimat: 93,5 Prozent aller Befragten mit einem Migrationshintergrund gaben an, sich in NRW zu Hause zu fühlen. Die Studie wurde erstmals beim Kongress „Heimat NRW gestern – heute – morgen“ in Düsseldorf vorgestellt.

Für die Studie befragten Experten telefonisch 1.934 Personen mit und ohne Migrationshintergrund in der Region Rhein-Ruhr, wobei die Bewohner städtischer und ländlicher Siedlungsgebiete gleichermaßen berücksichtigt wurden. Die Migranten-Stichprobe wurde für die Befragung bewusst erhöht, um detailliertere Ergebnisse über die Herkunftsgruppen zu erhalten.

93,5 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund in NRW gaben an, sich hier zu Hause zu fühlen. Damit liegen sie nur knapp hinter den Befragten ohne Migrationshintergrund, von denen sich 95,8 Prozent in NRW zu Hause fühlen. Fast zwei Drittel der Bevölke-

rung fühlten sich sogar „sehr zu Hause“ (65,9 Prozent bei den Personen ohne Migrationshintergrund und 60,3 Prozent bei den Personen mit Migrationshintergrund).

Die erste Generation der Zuwanderer unterscheidet sich etwas stärker in ihrem Heimatgefühl von den Personen ohne Migrationshintergrund. Die zweite Generation fühlt sich aber fast in gleichem Maße „sehr zu Hause“ in NRW wie Personen ohne Migrationshintergrund (ohne Migrationshintergrund 65,9 Prozent, erste Generation 59,6 Prozent, zweite Generation 62,4 Prozent).

Das direkte Umfeld spielt eine große Rolle: Sowohl Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund finden es wichtig, an einem Ort zu leben, der für sie Heimat ist. Dies ist 79,6 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund wichtig. Für Personen mit Migrationshintergrund gilt dies mit 83,0 Prozent sogar etwas mehr. Auch das Alter ist in den Ergebnissen von Bedeutung: Älteren Befragten ist es wichtiger, an dem Ort zu leben, den sie als Heimat bezeichnen.

Personen ohne Migrationshintergrund, die in städtischen Randgebieten oder ländlichen Gebieten wohnen, fühlen sich stärker in NRW zu Hause als Befragte, die in städtischen Kerngebieten wohnen. Bei Befragten mit Migrationshintergrund gibt es diesen Unterschied zwischen Menschen, die in nichtstädtischen Gebieten wohnen, und solchen, die in Städten wohnen, nicht. Natur ist vor allem für Befragte ohne Migrationshintergrund wichtig, für Befragte mit Migrationshintergrund weniger von Bedeutung. Eine Ausnahme bilden jedoch die Eltern, die der zweiten Generation angehören. Auch für sie gehört zu ihrer Definition von Heimat viel Natur.

Quelle: Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) erhob die Daten für diese Umfrage für die NRW-Stiftung und die Stiftung Mercator im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers im Sommer 2011.



Drei Generationen einer Migrantenfamilie, fotografiert für die Ausstellung „Geteilte Heimat – 50 Jahre Zuwanderung aus der Türkei“: Mehmet I., 1945 geboren in Gediz, 1973–1996: Zeche Consolidation, Bergmann; Murat I., 1978 geboren in Gelsenkirchen, seit 2008 Bauingenieur; Senem G., 1996 geboren in Essen, 10. Klasse Gymnasium, Schülerin.

Wirtschaftswissenschaftler Fritz Neumark sein Erinnerungsbuch. Neumark war nicht der Einzige, der sich dieser Exiljahre in Ankara und Istanbul als „Gastarbeiter“ dankbar erinnerte. Auch der spätere Mercedes-Chef Edzard Reuter und viele andere haben sich dazu bekannt.

QUECKEN, NEU-ENTDECKER UND EIN „CENTRAL PARK“ IN NRW

Fragt man, wie Heimat jeweils für „Eingesessene“ und für „Zugezogene“ entsteht und sich entwickelt, so lauten die Antworten hierauf sicherlich sehr unterschiedlich. Der „Einheimische“ – gleich ob Rheinländer, Westfale oder Lipper – hat schon früh in seiner „Gegend“ Wurzeln geschlagen und ist meist wie eine tief wachsende Quecke, bodenständig und eng verbunden mit der Region, in der er und seine Familie oft schon seit vielen Jahren leben. Er kennt die umgebende Landschaft oder fühlt doch wenigstens die Aufgabe, dass er sie kennenlernen sollte.

Dagegen war für den als Arbeitsmigrant „Zugezogenen“ fast alles in NRW zunächst neu. Von seinem Arbeitsplatz aus fand er Schritt für Schritt Orientierung über sein Wohnviertel, über Einkaufsmöglichkeiten und Nachbarschaft, er suchte seine Sprachkenntnisse zu verbessern, die nähere Umgebung zu erkunden und, wenn er verheiratet war und Familie hatte, die Möglichkeiten eines Zuzugs der Seinen aus dem Ausland zu klären. Sind sie schon hier eingetroffen, so bekommen gemeinsame Wochenend-Naherholung der Familie und dazu geeignete

landschaftliche Anreize der Gegend eine besondere Bedeutung. Gerade in dieser Hinsicht ist Nordrhein-Westfalen, selbst in seinen industriellen Kernzonen im „Revier“, glücklicherweise mit vielen umliegenden Grünzonen der Natur reich gesegnet. Dazu gehört etwa das lange grüne Landschaftsband, das sich vorwiegend südlich der Ruhr von Düsseldorf, Ratingen und Mülheim im Westen 50 Kilometern bis nach Hagen im Osten und ins Ardey-Gebirge bis Dortmund ausdehnt und eine Nord-Süd-Erstreckung von durchschnittlich 25 Kilometern besitzt. Es ergibt zwischen Essen und Bochum im Norden und Wuppertal und Schwelm im Süden ein breites Wald- und Wiesenband, das als Naherholungs- und Einkehrgebiet wie ein großer „Central Park“ inmitten eines Kranzes von Industriestädten liegt und ihnen im Übergang zu diesen Zonen fast eine gartenstädtische Anmutung verleiht – ein „Modell Espelkamp“ im Großformat sozusagen.

Wer etwa an einem Wochenende im rheinisch-westfälischen Walddreieck zwischen Velbert-Langenberg, Hattingen, Sprockhövel und Herzkamp in der „Elfringhauser Schweiz“ bis auf über 300 Meter Höhe wandern möchte, dürfte sich nicht wenig wundern, dass der Einzugsbereich dieses Wander-Eldorados, wie die Autokennzeichen ausweisen, bis nach Düsseldorf und Dortmund, Duisburg und Gelsenkirchen reicht. Es handelt sich dabei allerdings zurzeit noch meist um deutsche, allenfalls vereinzelt auch um osteuropäische Wandersleute, während türkische Familien und Naturfreunde mehr die direkt in den Städten gelegenen Parks und Grünflächen besuchen.

WAS DAS OBERBERGISCHE UND SIEBENBÜRGEN EINT

Ein solcher landschaftlicher Reiz, der ein erstes Gefühl von Heimat in der neuen Lebenswelt vermitteln kann, findet sich auch in den alten Gewerbelandschaften Ostwestfalens und des Tecklenburger Landes oder auch im Oberbergischen. Als zum Beispiel in den 60er-Jahren ein Nachzug von Siebenbürgern aus Rumänien ins Oberbergische einsetzte, staunten die siebenbürgischen Emissäre, die in Bielstein die Verhandlungen zu führen hatten, bei der Anreise über viele landschaftliche Ähnlichkeiten zwischen der alten Heimat und den waldreichen Bergen um Wiehl und Drabenderhöhe, wo sie sich mit ihren Landsleuten in einer neuen Heimatsiedlung niederlassen konnten und wo sich ihre Nachfahren bis heute sehr wohl und zu Hause fühlen. Diese Ortschaft im Oberbergischen, vielfach prämiert und von fast allen Bundespräsidenten besucht und durch Anerkennungen gelobt, wurde zu einem Symbol und Vorbild für gelingende und erfolgreiche Integration in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus. Wenn man einen konkreten Ort sucht: Hier etwa konnte sich eine neue Identität schnell entwickeln.

INTEGRATION VERBESSERN

Doch wie beständig ist diese Heimat? Im Unterschied zum Asylrecht, das im Grundgesetz der Bundesrepublik für politisch Verfolgte garantiert ist (Artikel 16 GG), gibt es einen solchen Gewährleistungsschutz für andere Arten der Zuwanderung nicht. >>

Die Breslauer Straße in Espelkamp aus der Vogelperspektive. Die Siedlung hatte schnell einen Namen für gelungene Integrationsbemühungen.

Der „Turm der Erinnerung“ erinnert seit einigen Jahren daran, dass Landsleute aus allen Teilen Siebenbürgens in Drabenderhöhe eine neue Heimat gefunden haben.



Andere Migrationsarten können grundsätzlich Einschränkungen oder gar Aufkündigungen unterworfen werden. Das hängt von einigen Rahmenbedingungen ab. Als es 1973 wegen der ersten Ölkrise zu einem vorübergehenden Zuwanderungsstopp kam, gab es in der Bundesrepublik schon vier Millionen Gastarbeiter und Angehörige, davon fast ein Viertel in Nordrhein-Westfalen. 1983 kam es zu einer einschränkenden Regelung durch ein Rückkehrhilfegesetz des Bundes. Das Interesse richtete sich danach stärker auf qualifiziertere Migranten, die vorwiegend aus Frankreich, Österreich, den Niederlanden und nach 1990 dann auch aus dem ehemaligen Ostblock gewonnen werden konnten.

In Nordrhein-Westfalen zielten die Anstrengungen insbesondere auf eine bessere Integration der Muslime. Die in den letzten Jahren tätigen Integrationsbeauftragten des Landes haben besonders junge Muslime als ein für das Land künftig sehr wichtiges Potenzial angesprochen. Schon die 1980 in NRW eingerichteten Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) hatten dafür grundlegende Voraussetzungen

geschaffen. Dabei sind allerdings leider die Lehren, die aus der Heimatfindung deutscher und „deutschstämmiger“ Migranten früherer Jahre gezogen werden könnten und bei denen ebenfalls die Jugendlichen im Zentrum standen, nicht ohne Weiteres auf diese neue Zuwanderergruppe übertragbar. Hier wird man wohl künftig neue oder andere Bemühungen entwickeln müssen. Dennoch und im Blick auf die Langzeitwirkung: Die von den Landesregierungen unternommenen Versuche, Einheimischen und Zuwanderern ein stärkeres Identitäts- und Landesbewusstsein zu vermitteln, haben zu Erfolgen geführt und sollten künftig Mut zu neuen Anstrengungen machen. ■

Der Autor Prof. em. Dr. Kurt Düwell ist Experte für die jüngere Landesgeschichte und (Mit-)Autor grundlegender Veröffentlichungen von der Einführung in das Geschichtsstudium bis zu aktuellen Veröffentlichungen über Europapolitik (siehe Literaturauswahl rechts).

Fotos: Guenay Ulutuncok (domid e.V.), dpa, Cynthia Rühmekorf, Landesarchiv NRW

LITERATURAUSWAHL

- Ulrich von Alemann und Heribert Meffert (Hg.), *Trendbuch NRW. Perspektiven einer Metropolregion*, Gütersloh 2005.
- Ulrich von Alemann und Patrick Brandenburg, *Nordrhein-Westfalen. Ein Land entdeckt sich neu*, Köln/Stuttgart 2000 (Schriften zur politischen Landeskunde NRW, Bd. 13).
- Matthias Beer (Hg.), *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung*, Göttingen 2010.
- Jürgen Brautmeier und Ulrich Heinemann (Hg.), *Mythen – Möglichkeiten – Wirklichkeiten. 60 Jahre Nordrhein-Westfalen*, Essen 2006.
- Jürgen Brautmeier, Kurt Düwell, Ulrich Heinemann, Dietmar Petzina (Hg.), *Heimat Nordrhein-Westfalen. Identitäten und Regionalität im Wandel*, Essen 2010.
- Gerhard Brunn (Hg.), *Neuland: Nordrhein-Westfalen und seine Anfänge nach 1945/46*, Essen 1986.
- Kurt Düwell und Wolfgang Köllmann (Hg.), *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. 4 Bde.*, Wuppertal 1983–1985.
- Walter Först, *Kleine Geschichte Nordrhein-Westfalens*, Düsseldorf 1986.
- Christoph Nonn, *Kleine Migrationsgeschichte von Nordrhein-Westfalen*, Köln 2011.
- Hannelore Oberpennig, *Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat. Espelkamp – Geschichte einer Idee*, Essen 2002.



Historische Bücher und moderne Bauhauskunst zeigt das im Juni 2011 eröffnete Museum in Steinfurt-Borghorst. Der Studentenausweis von Heinrich Neuy, der sich 1930 am Dessauer Bauhaus noch mit seinem Rufnamen „Heinz“ eintrug.



VON ALTERTÜMERN UND NEUY-HEITEN

Alt und Neuy – im münsterländischen Steinfurt-Borghorst ist das kein Druckfehler, sondern ein Museumskonzept. Unter dem Dach eines historischen Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert wird hier die altherwürdige Bibliothek des ehemaligen Borghorster Frauenstifts zusammen mit der klassisch-modernen Malerei und den Möbelentwürfen des Bauhaus-Künstlers Heinrich Neuy gezeigt. Die Ausstellung im Spannungsfeld von Geschichte, Gebrauchskultur und großer Kunst ist für die NRW-Museumslandschaft eine wichtige neue Adresse.

Das 1919 in Weimar als Kunstschule gegründete „Staatliche Bauhaus“ bestand insgesamt nur 14 Jahre. 1926 siedelte es nach Dessau und 1932 nach Berlin um, wo es aber schon wenig später auf Druck der Nazis geschlossen wurde. Trotzdem beeinflussten seine Ideen von Modernität die internationale Kunst und Architektur bis

heute. Diese Ideen schlugen vor rund 80 Jahren auch den jungen Heinrich Neuy in ihren Bann. Nach einer Tischlerlehre war er zunächst an die Kunstgewerbeschule in Krefeld gegangen, hatte sich dann aber – begeistert von einer Ausstellung zum zehnjährigen Bestehen des Bauhauses im Essener Folkwang-Museum – nach Dessau ge-

wandt. Er studierte hier unter anderem bei Wassily Kandinsky, dem wichtigsten Wegbereiter der abstrakten Malerei.

VON DESSAU NACH BORGHORST

Noch bevor das Bauhaus von den Nazis aus Dessau vertrieben wurde, unterbrach >>

KONGRESS DER NRW-STIFTUNG

HEIMAT NORDRHEIN-WESTFALEN GESTERN – HEUTE – MORGEN

Zu ihrem 25. Geburtstag lud die NRW-Stiftung zu einem Heimatkongress in den Düsseldorfer Landtag ein, wo rund 250 Gäste über Heimatgefühl, Zusammengehörigkeit und die Bedeutung von Natur und Kultur für die Verbundenheit mit der eigenen Heimat diskutierten. Dabei wurden auch die Ergebnisse einer neuen Studie über die Heimatverbundenheit von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte vorgestellt (siehe auch Seite 10).

Bundestagspräsident Prof. Norbert Lammert räumte ein, dass es sehr schwierig sei, sich dem „vielfältigen, reichhaltigen, aber auch diffusen Begriff Heimat“ zu nähern: Neben Familie und Freunden sei insbesondere die Sprache wichtig, Heimat sei letztlich die gemeinsame Kultur, die eine Gesellschaft zusammenhält. Von besonderer Bedeutung sei die notwendige Integration von Migranten: „Unser Problem in Deutschland ist nicht zu viel Einwanderung, sondern zu wenig Einbürgerung.“

Der Präsident der NRW-Stiftung, Jochen Borchert, stellte heraus, dass der Begriff „Heimat“ in den vergangenen Jahren zunehmend positiver betrachtet wird: „In einer vom Fortschritt beschleunigten und globalisierten Welt ist Heimat für die Menschen wieder ein wichtiger Bezugspunkt. Und genau hier hat Nordrhein-Westfalen viel zu bieten“, so Borchert. Das Thema Heimat und Integration werde die NRW-Stiftung auch über den Kongress hinaus beschäftigen. Zu den Rednern des Kongresses gehörten unter anderen der Politikwissenschaftler Prof. Ulrich von Alemann, der Naturwissenschaftler Prof. Wolfgang Haber, der Völkerkundler Prof. Werner Metzger und vom Vorstand der NRW-Stiftung Prof. Wolfgang Schumacher und die Kölner Dombaumeisterin Prof. Barbara Schock-Werner. Eine Dokumentation des Kongresses erscheint 2012.



Prominente Redner des Kongresses (v.l.n.r.): Dr. Navid Kermani (Schriftsteller und Orientalist), Jochen Borchert (Präsident der NRW-Stiftung), Ute Schäfer (Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW), Eckhard Uhlenberg (Präsident des Landtages NRW), Prof. Dr. Norbert Lammert (Präsident des Deutschen Bundestages), Wendelin Haverkamp (Kabarettist und Projektpate der NRW-Stiftung).



Das neue Museum liegt in der ehemaligen Borghorster Stiftsfreiheit. Zu seiner Arbeit gehört auch die Pflege vielfältiger Kontakte, etwa zur „Stiftung Bauhaus“ in Dessau. Der Museumsshop führt zahlreiche Bücher und Kataloge, darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, Grafiken und originalgetreue Repliken von Möbeln oder Lampen bekannter Bauhaus-Künstler zu erwerben.

Heinrich Neuy (1911–2003) lebte und arbeitete rund sechs Jahrzehnte in Borghorst. In dem münsterländischen Ort, der seit 1975 zur Stadt Steinfurt gehört, wurde im Jahr 2001 auch eine Schule nach ihm benannt.

Neuy sein Studium. Aus praktischen Erwägungen wurde er Handwerksmeister und übernahm 1937 den Tischlereibetrieb seines Schwiegervaters in Borghorst. Hierhin kehrte er nach dem Krieg auch zurück – und damit in einen kleinen münsterländischen Ort, dessen Geschichte 850 Jahre lang von einem 968 gegründeten adligen Damenstift bestimmt worden war. Berühmt ist das Borghorster Stiftskreuz aus dem 11. Jahrhundert, das heute in Münster aufbewahrt wird und jüngst sogar in London gezeigt wurde. Aber auch der wertvolle Bücherbestand des Stifts hat sich erhalten. Die gedruckten Ausgaben sind teilweise über ein halbes Jahrtausend alt und umfassen unter anderem Werke von mittelalterlichen Denkern wie Augustinus, Gregor dem Großen und Thomas von Aquin. Nach der Restaurierung durch die Universitätsbibliothek Münster haben die Bücher ihren Platz jetzt im Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum gefunden.

Mittelalterliche Tradition und Bauhaus-Moderne bilden zwar zweifellos einen Kontrast, doch wer annimmt, es gebe keinerlei Verbindungen zwischen beiden Welten, der täuscht sich: In Wirklichkeit eiferte schon der Bauhaus-Gründer Walter Gropius ganz

bewusst mittelalterlichen Vorbildern nach. Den Namen Bauhaus wählte er in Anlehnung an die mittelalterlichen Dombauhütten, deren enge Verbindung von Kunst und Handwerk ihm auch im 20. Jahrhundert nachahmenswert erschien. Der spätere Bauhaus-Direktor Ludwig Mies van der Rohe, der durch Wolkenkratzer in New York und Chicago als Architekt Weltruhm erlangte, war überdies ein Bewunderer des mittelalterlichen Philosophen Thomas von Aquin, dem er den Satz zuschrieb: „Schönheit ist der Glanz der Wahrheit.“

MUSIK IN BILDERN

Obwohl kurioserweise in der mittelalterlichen Philosophie wörtlich gar nicht zu finden, beeinflusste das berühmt gewordene Zitat zahlreiche Bauhaus-Schüler. Heinrich Neuy machte es zum Titel eines seiner Bilder. Kunst war für Neuy die Suche nach tieferen Zusammenhängen. Er spielte in seiner abstrakten Malerei nicht einfach mit Formen und Farben, sondern verfolgte stets konkrete Gedanken und Ideen. Ähnlich wie sein Lehrer Wassily Kandinsky versuchte er zum Beispiel, die Welt der Klänge – von der Vogelstimme bis hin zur klassischen Kom-

position – in grafischen Anordnungen zu spiegeln. Seine Bekanntschaft mit dem Komponisten Buster Flood führte dazu, dass umgekehrt auch einige von Neuys Bildern nachträglich in Musik „übersetzt“ wurden.

Eine geplante Werkbildungsstätte nach Vorbild des Bauhauses konnte Neuy aufgrund bürokratischer Hemmnisse nie verwirklichen. Aber er bildete in seiner Tischlerei 40 Jahre lang Lehrlinge und Praktikanten aus, widmete sich daneben weiterhin der Malerei und eröffnete 1989 eine eigene Galerie. Die öffentliche Anerkennung kam erst mit einer gewissen Verspätung, doch der Kulturpreis der Stadt Steinfurt, Ausstellungen unter anderem in Amsterdam und Tokio sowie eine große 1994 in Münster und Dessau gezeigte Retrospektive belohnten Neuys künstlerische Unbeirrbarkeit auf Dauer. Hochbetagt leitete er selbst noch die Gründung einer Stiftung ein, um mehrere Hundert seiner Werke für die Öffentlichkeit zu bewahren. Hätte sich das Projekt in Borghorst nicht realisieren lassen, dann wäre es nach Dessau gegangen – eine drohende „kulturelle Katastrophe“ für die Stadt Steinfurt, wie es ein Kommunalpolitiker zutreffend formulierte.

MÖBEL IM MUSEUM

Was der Besucher am Kirchplatz 5 in Borghorst heute erlebt, ist die höchst gelungene Verhinderung dieser Katastrophe. Es ist überdies ein Museum, das es jedem Besucher ermöglicht, ein Originalwerk von Heinrich Neuy buchstäblich zu „besitzen“ – wenn auch nur für ein paar Momente. Denn da Neuy als gelernter Tischler gerne Möbel im Geiste des Bauhauses gestaltete, können sich die Museumsbesucher auf einem origi-

nalen Sofa des Meisters niederlassen. Beispiele für Bauhaus-Kunst und Bauhaus-Design anderer Künstler wie Josef Albers, Walter Gropius, Gerrit Thomas Rietveld und Wilhelm Wagenfeld regen dabei zu Vergleichen und Fragen an.

Durch die Einbeziehung der Stiftsbibliothek und die Einrichtung eines Raumes zur Stiftsgeschichte gewinnt die Ausstellung eine zusätzliche historische Perspektive. Das passt zum Museumsgebäude, handelt es

sich dabei doch um ein wichtiges Denkmal der Borghorster Geschichte (siehe Kasten). Eine führende Rolle bei der Realisierung des Gesamtprojekts spielte Heinrich Neuys Tochter Hedwig Seegers, die das Werk ihres Vaters seit Jahrzehnten betreut. Sie kann mit Stolz berichten, dass seit der Eröffnung schon mehrere Tausend Besucher gekommen sind. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Hermann Willers

GEBAUTE GESCHICHTE

Das Haus am Kirchplatz Nummer 5 in Steinfurt-Borghorst wurde 1688 für Margaretha Cornelia von Merveldt errichtet. Es ist die letzte Borghorster Kurie, sprich: das letzte noch vorhandene Wohnhaus einer Stiftsdame. Während alle anderen Gebäude nach der Auflösung des Stifts vor genau zweihundert Jahren abgebrochen wurden, ging die Merveldtsche Kurie in den Besitz einer Unternehmerfamilie aus der Textilindustrie über und wurde so auch Zeuge der münsterländischen Wirtschaftsgeschichte. Der letzte Erbe fand sich 2004 glücklicherweise bereit, das Haus dem Museum zur Verfügung zu stellen. Durch die Restaurierung konnte der Verfall abgewendet werden, die Rückfront des Gebäudes ist dabei in einen dreigeschossigen „Wintergarten“ einbezogen worden, der Raum für eine geplante Gastronomie geschaffen hat.





Das Siebenbergsmuseum hat sein Domizil in einem Barockgebäude aus dem Jahr 1732.



„Das schönste Museum der (rheinischen) Welt(ausstellung)“ – gemeint ist die Regionale 2010.



In der Abteilung „Spurensuche – Geschichte in der Landschaft“ werden typische Aspekte rheinischer Geschichte thematisiert. Das Siebenbergsmuseum wurde nicht zuletzt von Burgen und Klöstern geprägt.

AM FUSS DER SIEBEN BERGE

160 Hektar schwimmender Wald, ein Spaten, mit dem sich Berge versetzen lassen, und ein digitales Gläschen Drachenblut – das Siebenbergsmuseum in Königswinter wartet mit vielen Überraschungen auf. Seit September 2011 zeigt sich das bereits 1927 gegründete Museum in frischem Gewand. Umbau und Erweiterung haben allen musealen Staub fortgeblasen. Die neue Ausstellung führt lebendig und unterhaltsam zu Rhein und Romantik, Kultur und Kuriositäten, aber auch zur Nutzungsgeschichte einer Landschaft, die schon vor 200 Jahren zu einem der berühmtesten Reiseziele Europas aufstieg.

Wörtlich sollte man den Namen des Siebenbergsmuseums nicht nehmen, denn in Wirklichkeit hat es mehr als 40 Erhebungen. Sieben davon – Ölberg, Löwenburg, Lohrburg, Nonnenstromberg, Petersberg, Wolkenburg und Drachenfels – gelten als die Hauptgipfel. Doch genauso, wie man unter seinen „Siebensachen“ keine genau abgezählte Menge versteht, ist auch die Bezeichnung Siebenberg ein Sammelbegriff für die Gesamtheit aller Kuppen und Anhöhen im rechtsrheinischen Vulkangebiet bei Königswinter. Als die Römer vor 2.000 Jahren hierhin kamen, nutzten sie die Gegend als riesigen Steinbruch. Sie verladen Tuff- und Trachytblöcke auf Schiffe, um Städte wie das römische Xanten daraus zu erbauen. Ein großes Modell im Museum veranschaulicht die Arbeit in den antiken Steinbrüchen: Kunstvoll eingesetzte Eisenkeile entfalten die nötige „Sprengkraft“, um schwere Gesteinsbrocken zu lösen, die dann mit ausgefeilter Technik den Berg hinabgelassen wurden.

Die Menschen des Mittelalters machten es ähnlich wie die Römer und nutzten den

Drachenfelsstracht zum Bau des Kölner Doms. Sie wussten aber auch, dass die felsigen Hänge am Rhein noch andere Qualitäten hatten, denn schon seit über 1.000 Jahren wird hier Wein angebaut. Heute bilden die Weinberge von Oberdollendorf den nördlichsten Vorposten des Weinbaugebiets „Mittelrhein“. Was natürlich nicht heißen soll, dass man sich unbedingt am Rebensaft und dem rheinischen Frohsinn berauschen muss, um das Siebenbergsmuseum zu bewundern. Ganz im Gegenteil: Man darf auch einfach trunken vor Begeisterung sein – so wie die vielen Reisenden, für die diese rheinische Landschaft im 19. Jahrhundert zum Inbegriff der Romantik wurde.

ROMANTIC RHINE

Die Geburt der Rheinromantik verdanken wir in erster Linie den Engländern. Maler wie William Turner und Dichter wie Lord Byron ließen sich im frühen 19. Jahrhundert auf ihren Rheinreisen zu ausdrucksstarken Werken inspirieren, die bei vielen ihrer Landsleute den Wunsch weckten, den sagenumwobenen River Rhine selbst zu besuchen. Und

da ausgerechnet die vergangenheitsverliebte Epoche der Romantik in ein technisches Zeitalter voller Eisenbahnen und Dampfschiffe mündete, standen bald für immer mehr Menschen geeignete Verkehrsmittel bereit, um in Gegenden aufzubrechen, die man „gesehen haben musste“. So wurde die Sehnsucht nach dem romantischen Rhein zu einem frühen Meilenstein in der Geschichte des Tourismus und erfasste neben den Engländern rasch auch die Niederländer und natürlich die Deutschen.

Bei der Präsentation von Werken romantischer Künstler greift das Siebenbergsmuseum auf eigene Bestände und auf Gemälde aus der privaten Sammlung „RheinRomantik“ zurück. Es kooperiert überdies mit dem Arp-Museum in Remagen und dem Koblenzer Mittelrhein-Museum. Den Besuchern werden aber nicht einfach nur Bilder gezeigt. Sie erfahren auch, warum die Romantik mehr als jede andere Kunstepoche unseren Blick dafür geschärft hat, Landschaften als „malerisch“ zu empfinden. Geografische Exaktheit spielte dabei nicht die Hauptrolle, viel lieber spürten die Künstler den >>

Unterhaltungsautomaten, Musikanten und Souvenirstände gehören mit zur Vergnügungskultur, die sich seit dem 19. Jahrhundert am Drachenfels etablierte.



BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dabei, das großzügig erweiterte Siebenbergsmuseum in Königswinter mit einer neuen Dauerausstellung zum Schwerpunkt „Rheinromantik“ einzurichten. Das Ende 2011 wiedereröffnete Museum liegt mitten in der Altstadt unweit des Rheins.

www.siebenbergsmuseum.de





Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863), *Prospekt zu Altenahr*, 1834, Öl auf Leinwand, 68 x 86 cm. Bonn, Sammlung RheinRomantik.



Nicolaus Christian Hohe (1798–1868) zugeschrieben, *Blick aus Deichmann-Aue auf Königswinter*, um 1850. Königswinter, Siebengebirgsmuseum.



Nicolaus Christian Hohe (1798–1868) zugeschrieben, *Blick von Drachenfels auf den Rhein*, um 1850.



Bernt Lund (1812–1885), *Ansicht von Rheinbreitbach und dem Siebengebirge*, 1845. Öl auf Leinwand, 52 x 71 cm. Bonn, Sammlung RheinRomantik.



Steinbruch am Stenzelberg, um 1835, Lithografie. Königswinter, Siebengebirgsmuseum.

Geschichten und Gefühlen nach, die sich mit einer Gegend verbanden – das Wort Romantik ist schließlich nicht zufällig mit dem Wort Roman verwandt.

Auf einem Touchscreen im Atelier des Siebengebirgsmuseums lässt sich Schritt für Schritt nachvollziehen, wie man eine Landschaft „komponiert“. Bei aller künstlerischen Freiheit geben viele alte Rheinansichten aber trotzdem spannende Einblicke in das zeitgenössische Leben und Treiben. Besonders spektakulär wirken auf uns die großen Flöße, die auf manchen Darstellungen flussabwärts gleiten. Das Holz von 160 Hektar Wald konnten sie bündeln, um es zumeist in die Niederlande zu verfrachten. Im Siebengebirgsmuseum ist eins der faszinierenden Ungetüme, zu dem rund 500 (!) Mann Besatzung gehörten, im Maßstab 1:200 zu sehen. In der Realität

wäre es groß genug, um darauf problemlos ein Fußball-Länderspiel auszutragen.

TRANSPORT AUF VIER HUFEN

Nicht ganz so große Lasten wie ein „Holländerfloß“ vermag jenes Transportmittel zu bewältigen, das zu einer Art Maskottchen des Siebengebirgsmuseums geworden ist: der Esel. Im Foyer wird der Besucher von einem freundlich nickenden Grautier begrüßt. Mietesel boten schon Jahrzehnte vor der 1883 in Betrieb genommenen Zahnradbahn die Möglichkeit, den Drachenfels kräfteschonend zu bezwingen. Mit dem rasanten Anschwellen der Ausflugsscharen siedelten sich dabei auf dem Weg zum Gipfel immer mehr jahrmarktähnliche Attraktionen wie Souvenirstände, Wurfbudens oder Wahrsageautomaten an. Die Entfaltung die-

ser bunten Welt zeigt das Siebengebirgsmuseum in der Abteilung „Rheinreise“. Nicht übersehen sollte man hier den virtuellen Hotelgast, der auf seinem Bildschirm über einem Glas Rotwein – Drachenblut, wie man in Königswinter gerne sagt – eingnickt ist. Tritt man näher, wird er munter und beginnt einen zwanglosen Plausch mit vielen Hintergrundinformationen zur Ausstellung.

Zu den vielen Übernachtungsgästen am Fuße des Drachenfels zählte 1897 auch der Winnetou-Erfinder Karl May. Königswinter beschrieb er als ein „liebes Nest“. Doch so liebenswert die Siebengebirgslandschaft auch sein mag – sie war nie ein von der Geschichte vergessener Erdenwinkel. Im Museum liefert das „begehbare Archiv“ dazu reiches Material, so etwa über die November-

schlacht von 1923 zwischen einer lokalen Bürgerwehr und Separatisten, die auf die Trennung des Rheinlands vom Deutschen Reich drängten. Die Nazi-Propaganda versuchte den blutigen Zusammenstoß, der mindestens 16 Menschenleben forderte, später als „nationalen Abwehrkampf“ umzudeuten. Das Siebengebirge ist aber auch berühmt für das große Hotel auf dem Petersberg, in dem bis 1952 die Alliierte Hohe Kommission residierte und das mit größeren Unterbrechungen ab 1955 als Gästehaus der Bundesregierung diente. 1973 wurde das damals eigentlich geschlossene Haus für den sowjetischen Staatschef Leonid Breschnew extra einige Tage lang geöffnet. Sein vom damaligen Kanzler Willy Brandt überreichtes Gastgeschenk, einen Mercedes 450 SCL, fuhr Breschnew schon gleich bei der Probefahrt auf den Serpentina der Hotelzufahrt in den Straßengraben.

NATUR UNTER SCHUTZ

Die vielfältige Nutzung des Siebengebirges durch Steinabbau, Forstwirtschaft, Tourismus und Verkehr haben das Landschaftsbild stark belastet. Schon in den 1830er-Jahren drohte der Verlust ganzer Berggipfel durch den Trachytabbau, dem der preußische Staat durch Grunderwerb entgegentrat. 1923 wurde das Siebengebirge dann zu einem der ersten Naturschutzgebiete Deutschlands erklärt. Grund genug, bei einem Ausflug nach Königswinter auch dem „Museum zur Geschichte des Naturschutzes“ einen Besuch abzustatten. Die erlebnisreiche Ausstellung findet man in der Vorburg von Schloss Drachenburg, dem von der NRW-Stiftung aufwendig restaurierten „rheinischen Neuschwanstein“ am Drachenfels. Sie ist zu Fuß oder mit der berühmten Zahnradbahn erreichbar.

Ein Blick hoch zum Drachenfels krönt auch den Rundgang durch das neue Siebengebirgsmuseum, der auf einer Dachterrasse endet. Wer hier steht, hegt keinen Zweifel: „Da, wo die sieben Berge am Rheinesstrande steh'n“, findet sich nicht nur, wie es in einem Willi-Ostermann-Lied heißt, „das schönste Plätzchen mit am Rhein“, sondern auch die Gelegenheit zu vielen erlebnisreichen Ausflügen. Und was den eingangs erwähnten rätselhaften Spaten zum Versetzen von Bergen angeht – ein Besuch vor Ort gibt den besten Aufschluss. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Jan Rothstein (Regionale 2010), Mark Wohlrab, Sammlung RheinRomantik Bonn

Der Esel gehört untrennbar zum Drachenfels. Dieser begrüßt die Museumsbesucher.

Ein überdimensionierter Spaten eröffnet in der Ausstellung buchstäblich „sagenhafte“ Perspektiven.

Die Arbeiten in einem römischen Steinbruch werden durch ein großes Modell veranschaulicht.



HEISSE STEINE – BACKÖFEN AUS KÖNIGSWINTER

Königswinter besitzt ein packendes Museum, aber auch – kein Druckfehler! – ein backendes. Des Rätsels Lösung: Zu den Prunkstücken der Ausstellung gehört ein funktionsfähiger „Königswinterer Ofen“. Backöfen dieser Bauart waren vor dem Siegeszug der Elektrizität hoch begehrt. Der Grund dafür lag tief verborgen in unterirdischen Abbaustätten, den sogenannten Ofen-Kaulen, an die ein Flurname im Siebengebirge heute noch erinnert. Dort wurden in riesigen unterirdischen Stollen Tuffsteinblöcke gewonnen, die Hitze außergewöhnlich lange speichern und gleichmäßig wieder abstrahlen konnten. Die Ofenspezialisten aus Königswinter arbeiteten oft für weit entfernte Auftraggeber. Westfalen müssen sich daher damit abfinden, dass ihr heimischer Pumpernickel ausgerechnet auf diesem rheinischen Tuffstein besonders gut gelang. Doch eigentlich unterstreicht dies ja nur die rheinisch-westfälische Verbundenheit, schon lange vor der Gründung Nordrhein-Westfalens.



Die Schenkel der Sprungbeine sind bei der Sumpfschrecke unterseits meist blutrot gefärbt. Die Tarnung funktioniert trotzdem.



Das Naturschutzgebiet „Am Brink“ entstand, nachdem dort eine Ziegelei den Tonabbau eingestellt hatte. Vor etwa zehn Jahren wurde das Gelände als Lebensraum für Laubfrösche und andere Amphibien hergerichtet. Die angrenzenden Feuchtwiesen werden seitdem von Rindern beweidet, aber nicht gedüngt. Diese Nutzung hat sich als äußerst günstig für zahlreiche seltene Arten erwiesen. Zu ihnen gehören auch gefährdete Pflanzen wie Knotiges Mastkraut, Zierliches Tausendgüldenkraut und Breitblättriges Knabenkraut (Bild).



WER ZICKT DENN DA?

■ Eine ehemalige Tongrube bei Coesfeld im Münsterland ist in erster Linie dafür bekannt, dass es hier besonders viele Laubfrösche gibt. Im Frühsommer ertönt fast allabendlich ihr vielstimmiges Konzert. Die besondere Qualität des Naturschutzgebiets „Am Brink“ wird aber nicht nur von den grünen Froschmännern unter Beweis gestellt. Bei der Fahndung nach allerlei Krabbeltieren stießen Naturschützer hier kürzlich auch auf die Sumpfschrecke. Die sehr seltene und stark gefährdete Grashüpferart gilt als zuverlässiger Indikator intakter Feuchtwiesen.

■ Im Kreis Coesfeld war die anspruchsvolle Heuschrecke nur noch von zwei Stellen bekannt, denn sie reagiert äußerst empfindlich auf die Entwässerung sumpfiger Wiesen. Ähnlich wie in anderen Bundesländern sind die nordrhein-westfälischen Vorkommen durch die Intensivierung der Landwirtschaft stark geschrumpft. Umso erfreulicher ist ihr Neufund in der ehemaligen Tongrube „Am Brink“, wo seit einigen Jahren Rinder auf dem Gelände weiden. Der NABU Coesfeld entfernt hier zusätzlich im Winter einzelne Gebüsche, um die Kleingewässer vor zu viel Schatten zu bewahren. „Halb verlandete und zugewachsene Gruben sehen vielleicht ‚wilder‘ aus, aber das ist es nicht, was die meisten Insekten und Amphibien brauchen“, erläutert Rudolf Averkamp vom NABU des Kreises Coesfeld die Pflegemaßnahmen. „Wir versuchen, eine halb offene Situation zu erhalten, weil sonst die Pioniervegetation und die daran angepassten Tiere verschwinden würden.“ Neben den Laubfröschen geben Kamm- und Bergmolch sowie etwa dreißig verschiedene Libellenarten dem Pflegekonzept recht, das Averkamp zusammen mit den Fachleuten vom Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld erarbeitet hatte.

SUMPFSCHRECKEN REAGIEREN DÜNNHÄUTIG

Auch die Sumpfschrecken mögen keine düsteren Dickichte. Sie bevorzugen offene Sumpfwiesen, Seggenriede und Niedermoore. Ihre Hauptnahrung sind Gräser und Binsen. Selbst mit den sehr kiesel-säurereichen Seggen, an denen sich andere Pflanzenfresser die Zähne ausbeißen, haben sie offenbar kein Problem. Dass Sumpfschrecken in Bezug auf ihren Lebensraum so wählerisch sind, hängt aber weniger mit ihrer Diät, sondern eher mit dem hohen Feuchtigkeitsbedarf ihres Nachwuchses zusammen. Ihre Eier überstehen die winterliche Ruhepause nur dann, wenn sie dauernd von feuchter Erde umgeben sind. In leichten Sandböden etwa gehen sie rasch zugrunde. Auch die Larvenstadien sind buchstäblich dünnhäutig und überleben deshalb nur in einem luftfeuchten Milieu. Dennoch ist für eine rasche Entwicklung auch Wärme wichtig. Sie fühlen sich besonders dort wohl, wo in der Grasnarbe durch Mahd oder Beweidung „Lücken“ entstehen und die Sonne den Boden erreicht. Genau das ist auf den Viehweiden der Tongrube „Am Brink“ der Fall.

UNGEKLÄRTE HERKUNFT

Die Sumpfschrecke kann geeignete Biotope aber nur neu besiedeln, wenn diese von einem angestammten Vorkommen nicht allzu weit entfernt sind. „Immerhin ist die Art mobiler als die meisten Verwandten aus der Grashüpfer-Liga“, weiß Matthias Olthoff, Landschaftsökologe vom Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld, „besonders bei warmem Wetter schaffen sie es durchaus, fünfzig Meter am Stück zu fliegen. Wenn sie solche Luftsprünge mehrfach wiederholen, könnten sie zum Beispiel von den Heubachwiesen im Kreis Borken hierher eingewandert sein.“ Insekten-Experte Olthoff weiß um die Bedeutung des Fundes. Einige Tage nachdem die erste Sumpfschrecke entdeckt worden war, suchte er das Gelände nochmals ab. Dabei hüpfen ihm gleich drei weitere Exemplare vor die Füße. „Wir werden die Entwicklung weiter im Auge behalten, vielleicht gibt es ja nächstes Jahr noch ein paar mehr ...“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Helmut Fuchs, piclease

ZUPFEN STATT GEIGEN

Das übliche Heuschrecken-Musizierprinzip ist bekannt: Mit den Oberschenkeln der Hinterbeine reiben die Tiere an den Flügeln und versetzen so die elastischen Flügeladern in Schwingung. Je nach Tonhöhe, Pausenlänge und auf- oder abschwellenden Tonmustern entstehen so die arttypischen Gesänge. Die Sumpfschrecke hat jedoch eine andere Instrumentaltechnik, die von Bioakustikern als „Schienenschleudern“ bezeichnet wird: Wie ein auskeilendes Pferd streckt sie mal das rechte, mal das linke Hinterbein ruckartig nach hinten. Ein kleiner Dorn, der innen über ihrem Fuß sitzt, zupft dabei wie der Fingernagel eines Gitarristen über eine Flügelquerader. Die „Saite“ ist allerdings sehr kurz und hart, so dass nur ein kurzes Knipsen zu hören ist. Dieses Geräusch wiederholt die Sumpfschrecke zwei- bis dreimal pro Sekunde. Nach einer kurzen Folge solcher „Zicks“ legt sie meist eine kleine Pause ein. Selbst bei Windstille und ohne störende Nebengeräusche kann man es kaum 20 Meter weit hören. Nichtkenner würden das Geräusch eher für eine zerplatzende Luftblase oder eine aufspringende Fruchtkapsel halten. Nur die Sumpfschrecken selbst werden „ganz Ohr“, wenn ein Artgenosse zickt. Erstaunlich ist dabei, dass die kaum drei Zentimeter langen Tierchen in der Lage sind, das artspezifische Knipsen aus dem Grundrauschen der vom Wind bewegten Gräser und Seggen herauszufiltern und den Sender gezielt anzusteuern. Wie sonst sollten sich die Sumpfschrecken-Männer und -Frauen finden? Es ist dieser ganz eigene Ton, der die Geschlechter im Gewirr der Gräser zusammenführt.

■ BLICKPUNKT

Auf Antrag des Naturschutzbundes NABU im Kreis Coesfeld erwarb die NRW-Stiftung Flächen im Naturschutzgebiet Tongrube „Am Brink“, um diese dauerhaft zu schützen. In dem Gebiet leben besonders viele Laubfrösche, und es gibt hier eine bemerkenswerte Vielfalt an Heuschrecken und Libellen.





Im Ruhrgebiet brach im Reformationsjahrhundert mehrfach die Pest aus, gegen die Ärzte bizarre Masken aufsetzten.



Luthers „Markenzeichen“ – die Lutherrose – als Motiv für ein Kirchenfenster.



Die Ausstellung im Forum erstreckt sich über vier Ebenen. Erläutert wird auch Luthers Herkunft und Biografie.



Das Lutherforum ist in der umgewidmeten Gladbecker Markuskirche und im angrenzenden ehemaligen Gemeindezentrum untergebracht.

DIE REFORMATION IM REVIER

Als Martin Luther 1522 auf der Wartburg in Thüringen die Bibel ins Deutsche übersetzte, konnte er nicht ahnen, dass das Buch der Bücher auch einmal in einer „Schalke 04-Edition“ erscheinen würde. Ein Exemplar davon findet man in der Ausstellung des Gladbecker Luther Forums, wo die Geschichte der Reformation im Ruhrgebiet nicht nur in großen Zusammenhängen, sondern auch anhand vieler vergnüglicher Details erzählt wird. Der berühmte Reformator selbst würde bei einem Rundgang die Lutherbibel und die von ihm entworfene Lutherrose sofort wiedererkennen – über Lutherkekse, Lutherbier und Lutherbonbons aber wohl eher staunen.

Größer könnte der Kontrast kaum sein: Das Luther Forum ist in einem umgewidmeten Kirchenbau aus dem Jahr 1968 untergebracht, der mit seinen geometrischen Formen auch heute noch sehr modern wirkt. Wer jedoch die Ausstellung in der ehemaligen Küsterei betritt, findet sich unvermittelt im späten Mittelalter wieder. Der erste Blick fällt auf eine bizarre Maske mit schnabelartiger Nase, mit der sich damals Ärzte gegen die Pest zu schützen versuchten. Dass Flöhe die Krankheit von Ratten auf Menschen übertragen, wusste man noch nicht. Stattdessen stopfte man von Kräuteresenzen durchtränkte Tücher in die Schnabelmasken, die den tödlichen „Hauch“ der Seuche ausfiltern sollten.

GELD GEGEN SÜNDESTRAFEN

Das ausgehende Mittelalter, in das Martin Luther im Jahr 1483 hineingeboren wurde,

war eine Epoche voller Gegensätze. Während der von Johannes Gutenberg erfundene Buchdruck die Informationsvermittlung technisch revolutionierte, blühte zugleich eine wundergläubige und oft naive Religiosität. Die sogenannten Ablassbriefe nährten die Hoffnung der Menschen, sie könnten sich oder ihre Angehörigen von Sündenstrafen freikaufen. Der Handel mit Ablässen wurde dadurch zum einträglichen Geschäft, mit dem die päpstliche Kurie unter anderem den Neubau des Petersdoms in Rom finanzierte. Als Martin Luther sich 1517 mit seinen 95 Thesen scharf gegen den Ablasshandel wandte, leitete er damit eine kirchliche Erneuerungsbewegung ein, die schließlich in einer eigenständigen Konfession mündete.

Das Luther Forum in Gladbeck zeichnet den Einfluss der evangelischen Kirche auf jene Region nach, die seit der Industrialisierung

„Ruhrgebiet“ genannt wird. Dabei geht es oft um Themen, an die man zunächst kaum denken würde. So ist es weitgehend in

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung half dem Martin Luther Forum Ruhr dabei, im Gemeindezentrum der denkmalgeschützten Markuskirche in Gladbeck eine Dauerausstellung über die Reformation im Ruhrgebiet einzurichten. Gemäß der Aufgabe als „Forum“ werden außerdem zahlreiche Seminare, Diskussionsrunden und andere Veranstaltungen angeboten.



www.lutherforum-ruhr.de

Vergessenheit geraten, dass auch die Zuwanderung von Arbeitskräften in die aufblühende Ruhrindustrie etwas mit der Konfessionsgeschichte zu tun hat: Katholische Unternehmer warben Arbeiter gerne in den katholisch geprägten Gegenden des heutigen Polens an, evangelische Industrielle hingegen bevorzugten Protestanten aus Masuren. Weil Letztere sich vor allem im Raum Gelsenkirchen konzentrierten, war auch der Fußballverein Schalke 04 lange von evangelischen Mitgliedern masurischer Abstammung geprägt. Ganz anders sah es hingegen bei Borussia Dort-

mund aus, einem Verein, der 1909 aus einer katholischen Jugendorganisation hervorgegangen ist.

MARKENZEICHEN LUTHER

Der Rundgang durch die vier Ebenen des Luther Forums bietet eine große Fülle von Eindrücken aus Kunst, Politik, Musik und Alltag. Ein mehrfach wiederkehrendes Leitmotiv ist dabei die Lutherrose, jenes „Logo“, das Martin Luther selbst entworfen hat, um damit die Echtheit seiner Briefe und Botschaften zu beglaubigen. Es zeigt auf weißer

Blüte ein schwarzes Kreuz in einem roten Herz und wurde von dem Reformator als „Merkzeichen“ seiner Theologie bezeichnet. Heutzutage ist der Name Luther übrigens auch zum Markenzeichen für Produkte mit eher kalorienhaltigen Botschaften geworden. Das beweist eine Vitrine, in der neben Lutherbrot und Lutherbier auch die von der evangelischen Kirche als Werbemittel eingesetzten Lutherbonbons liegen – die sogar ihre eigene Internetseite haben! ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Lars Langemeier



MEDIEN MACHEN GESCHICHTE

Eine besondere Attraktion im Luther Forum ist der von der NRW-Stiftung mitfinanzierte Medientisch, der wie ein überdimensionales elektronisches Buch funktioniert. Paradox: Man blättert hier völlig papierlos ausgerechnet in einem Kapitel der Geschichte, für das bedrucktes Papier von ganz besonderer Bedeutung war. Denn in den Meinungsstreitigkeiten der Reformationszeit wurden so häufig Flugblätter eingesetzt, dass das 16. Jahrhundert dadurch einen ersten Höhepunkt in der Geschichte der Massenmedien markierte.

Das Gegenstück zum Medientisch bildet im Luther Forum der funktionsfähige Nachbau einer Druckerpresse, wie sie von Johannes Gutenberg erfunden wurde. Kinder haben unter Anleitung die Möglichkeit, in das Kostüm eines mittelalterlichen Buchdruckers zu schlüpfen und sich selbst an der handbetriebenen Maschine zu versuchen, nach der wir Zeitungen noch heute als „Presse“ bezeichnen.

LAUSCHANGRIFF UM MITTERNACHT



Wenn sich 30 Kinder und Jugendliche freiwillig eine halbe Nacht um die Ohren schlagen, ganz ohne Musik, Kino oder PC-Spiele, dann muss es schon besondere Gründe dafür geben. Mit Taschenlampen und Bat-Detektoren hat sich eine Gruppe Neugieriger in der Dämmerung getroffen, um im Ennepetal unter fachkundiger Führung Fledermäuse zu belauschen. Fast ein Dutzend unterschiedlicher Fledertiere wurde in diesem Naturraum schon nachgewiesen.

Grund für die Fledermausgunst des Ennepetals ist die Vielfalt der Lebensräume, die in den Talzügen eng beieinanderliegen: Wiesen, Waldränder und Teiche bilden die Jagdreviere, hohle Bäume oder die Dachböden alter Kotten sind die sommerlichen Wohnstuben, und Stollen, Gewölbekeller oder Felsschichten bieten Winterquartiere.

OHNE KENNTNISSE KEIN SCHUTZ

Bat-Detektoren sind bei den Exkursionen die wichtigsten Dolmetscher. Die handlichen Geräte übersetzen die Ultraschall-Rufe jagender Fledermäuse in für uns hörbare Laute. Ein leises Knattern tönt aus dem Lautsprecher. „Da ist wieder eine!“ – Im Halbdunkel jagt ein spatzen großes Flattertier über einen Teich, schlägt einen Haken und kommt wieder zurück. „Die tun das Gleiche, was Schwalben tagsüber machen“, erläutert Elke Zach-Heuer, die Pädagogin der Biologi-

schen Station im Ennepe-Ruhr-Kreis, „sie fangen Insekten. Eine einzige Wasserfledermaus kann in einer Nacht weit über 1.000 Mücken fressen.“

Woher weiß man, welche Arten bei uns vorkommen? Wo genau sind ihre Verstecke? Und wie müssen die Lebensräume beschaffen sein, in denen sie jagen? „Genau das untersuchen wir zurzeit“, sagt Biologin Silke Rieboldt, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Station, „damit wir die Bedingungen für alle heimischen Arten verbessern können, nicht nur für die zwei oder drei häufigen.“

Früher wurden Fledermäuse bei ökologischen Untersuchungen oft übersehen bzw. überhört. Spätestens seit ihre starke Gefährdung bekannt ist, sind alle Arten nach EU-Recht geschützt. Das war auch für Silke Rieboldt der Anlass, sich intensiv mit dieser Tiergruppe zu beschäftigen. Inzwischen hat

sie sich zu einer echten Expertin gemausert, oder heißt es hier besser „gefledermausert“?

VIER MONATE LETHARGIE

Auf den Spätsommer folgt eine wichtige Zeit für Bestandsaufnahmen. In der sogenannten Herbstschwärmphase erkunden die Tiere Stollen, Höhlen und Brunnenschächte, wo sie sich ein frostfreies, luftfeuchtes Plätzchen für den Winter suchen. Für die Untersuchung von viel beflogenen Stellen gibt es sogenannte Batcorder, die selbstständig eine ganze Nacht hindurch Rufe aufzeichnen. Stille Phasen und Störgeräusche bleiben unberücksichtigt. Das spart Zeit bei der Auswertung. Außerdem lassen sich die Geräte mit einer Art Spracherkennung koppeln. Richtig geeicht, ordnen sie die artspezifischen Orientierungs- und Soziallaute automatisch den vorkommenden Arten zu. Eine andere Methode ist es, neben der Ein-

Trotz seiner Spannweite von etwa 40 Zentimetern eckt das Große Mausohr nicht an. Alte Bergwerksstollen wie dieser sind ideale Winterquartiere für viele Fledermausarten.

Wer kuschelt, kühlt nicht aus. Wenn Große Mausohren im Winterquartier auf Tuchfühlung zusammenrücken, spart das wertvolle Energie.

flugöffnung zu einem möglichen Fledermausversteck eine Lichtschranke mit Kamera zu installieren. Das herbstliche „Einchecken“ geschieht nämlich nicht von jetzt auf gleich. Über einen Zeitraum von Wochen testen die Fledermäuse die Wohnqualität ihres Winterquartiers. Dabei zeigen die Alttiere zugleich ihren Jungen, woran ein guter Unterschlupf zu erkennen ist. Das erhöht die Chance, die kommenden Fastenmonate gesund zu überstehen. Etwa ab Oktober/November begeben sich die Tiere dann zur Ruhe. Körpertemperatur, Herz- und Atemfrequenz sinken rasch auf einstellige Werte. Nur das im Herbst angefüllte Fettpolsterchen verhindert jetzt das Erlöschen der Sparflamme.

NAGELLACK FÜR DEN DAUMEN

Im Sommer fangen die Fledermausschützer auch manchmal Tiere mit feinen Netzen ein, um sie genauer zu untersuchen. Routine-

mäßig werden dann Artzugehörigkeit, Geschlecht, Größe, Gewicht, Parasitenbefall und andere Auffälligkeiten notiert. „Bei den Weibchen können wir an den Zitzen erkennen, ob sie zurzeit Junge säugen.“ Bevor die Tiere wieder freigelassen werden, kommt ein Tupfen roter Nagellack auf die Daumenkrallen, „dann zählen wir sie nicht doppelt, wenn sie uns bei der gleichen Aktion noch mal ins Netz gehen.“

Bei einigen Tieren haben Silke Rieboldt und ihre Kollegen auch schon Geheimagentenspieler: „Wir haben ihnen im Sommer einen Peilsender aufs Nackenfell geklebt, der wiegt samt Batterie nur etwa ein viertel Gramm und sendet zehn Tage lang ein Signal, dann fällt er ab. Das Tier stört sich nicht daran, aber wir können es per Antenne orten.“ So finden die Biologen heraus, wo genau die Wochenstube ist, also das Versteck, in dem die Jungen geboren und aufgezogen werden.

Das kann zum Beispiel eine Baumhöhle sein. Die als Telemetrie bekannte Technik zeigt auch, wo die Tiere bevorzugt jagen und wie groß ihr Aktionsradius ist. Solche Informationen sind notwendig, damit eventuelle Eingriffe in den Lebensraum nicht an kritischen Stellen erfolgen. „Die Technik ist ausgefeilt, nur einmal hatten wir Probleme – das lag aber nicht an der Fledermaus, sondern an einem Elektrozaun in der Nähe, der hat auf der gleichen Frequenz gefunkt.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Frank Grawe, Biologische Station im Ennepe-Ruhr-Kreis

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung erwirbt auf Anregung der Biologischen Station im Ennepe-Ruhr-Kreis e.V. Naturschutzflächen im Tal der Ennepe, wo unter anderem regelmäßig Fledermäuse beobachtet werden.



Die Mitarbeiterinnen der Biostation zeigen nicht nur Fledermäuse (hier eine Wasserfledermaus), sie lassen die Teilnehmer die besonderen Fähigkeiten dieser Tiere auch selbst erleben. Links: Besonders Kinder haben Spaß daran, sich einmal die überdimensionalen Ohren aufzusetzen. Rechts außen: Gar nicht so einfach, sich im Stockdunkeln nur horchend und tastend zu orientieren. Für uns wäre der Blindflug ein Ding der Unmöglichkeit, für Fledermäuse ist er das Normalste der Welt.





Buchenkronen mit Raureif. Besonders bei frostigem Hochdruckwetter schlägt sich der Nebel als Eis nieder.



Das Rheinische Schiefergebirge ist durch Rotbuchenwälder geprägt.



Solche ausladenden Kronen bilden Bäume nur bei weiten Pflanzabständen.

DURCHBLICK IM WALD

Von einem „Wald aus Vorschriften“ oder dem sprichwörtlichen „Schilderwald“ ist die Rede, wenn man angesichts ausufernder Regelwerke die Orientierung verliert. Im übertragenen Sinn scheint „Wald“ also für ein unübersichtliches Terrain zu stehen, in dem man sich leicht verirren kann. Damit man im Internationalen Jahr des Waldes wenigstens beim echten Wald den Durchblick behält, informiert eine Wanderausstellung über Aufbau, Geschichte und Funktionen der nordrhein-westfälischen Wälder.

Auch ohne einzelne Pflanzen in den Blick zu nehmen, kennt jeder aufmerksame Naturfreund den atmosphärischen Unterschied zwischen dem leuchtenden Gewölbe eines Eichenwaldes und der ersten Enge eines Fichtenforstes. Der Geruch von Harz und Ameisenhäufeln in einem sandigen Kiefernwald ruft ganz andere Eindrücke hervor als der kühle Hauch eines Buchenwaldes im Schiefergebirge, und selbst mit verbundenen Augen würde jeder Niederrheiner heimliche Gefühle bekommen, wenn er durch duftendes Pappellaub schlenderte. Wald ist offenbar ungleich verteilt, nach Art und nach Menge: Die Niederrheinische Bucht besitzt mit 13 Prozent den geringsten Waldanteil; Niederrheinisches Tiefland und Westfälische Bucht sind zu 15 Prozent bewaldet, das Weserbergland zu 26 Prozent, das Bergische

Land zu 32 Prozent und die Nordeifel zu 45 Prozent. Spitzenreiter ist das Sauerland mit einem Waldanteil von 58 Prozent.

„WER HAT DICH, DU SCHÖNER WALD ...“

Obwohl rund die Hälfte des nordrhein-westfälischen Waldes aus Laubwald besteht, gehören nur etwa 15 Prozent der hiesigen Wälder zu natürlichen Waldtypen. Der große Rest ist stark durch die Forstwirtschaft geprägt. Welcher Waldtyp wo dominiert, wird durch das bodenbildende Gestein, den Wasserhaushalt und das regionale Klima begrenzt. Unter den naturnahen Wäldern nimmt der Hainsimsen-Buchenwald die größten Flächen ein. Es wird fast nur von Rotbuchen aufgebaut und das ganze Jahr hindurch be-

deckt das vermodernde lederbraune Falllaub den Boden. In regelmäßig überschwemmten Flussniederungen wachsen Auenwälder mit Weiden, Pappeln und Eschen, über hoch anstehendem Grundwasser kommen Schwarzerlen zum Zuge und an den im

BLICKPUNKT



Auf Anregung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald NRW beteiligt sich die NRW-Stiftung an der Wanderausstellung „Waldland NRW“, die bei der Forstlichen Dokumentationsstelle des Landesbetriebes Wald und Holz NRW ausgeliehen werden kann. (Tel.: (02931) 7866-140, E-Mail: dokumentationsstelle@wald-und-holz.nrw.de)

Sommer austrocknenden Hängen der Durchbruchstäler wächst ein besonderer Eichen-Hainbuchen-Wald. Diese Handvoll Beispiele steht stellvertretend für rund 20 heimische Waldtypen.

Es sind aber nicht allein die Gesetzmäßigkeiten von Gestein, Klima und Wasserhaushalt, welche die Eigenschaften und die Verteilung unserer Wälder bestimmen. Auch Katastrophen hinterlassen Spuren, seien es Insektenkalamitäten, Orkane oder auch ein plötzlicher Hunger nach Holz. So wurde Deutschland als Verlierer des Zweiten Weltkriegs dazu verurteilt, riesige Mengen Baumstämme an die Westmächte zu liefern. Im Rheinland und in Westfalen rissen die sogenannten Reparationshiebe schier endlose Kahlflächen. Oft waren es deutsche Kriegsgefangene, die unter englischer Aufsicht Bäume fällen und für den Transport vorbereiten mussten. 120.000 Hektar, also rund 15 Prozent der Waldfläche Nordrhein-Westfalens, wurden kahl geschlagen. Brände und der Borkenkäferbefall in den trockenen Nachkriegssommern taten ein Übriges. Während in den zerbombten Städten Trümmerfrauen Steine klopfen, pflanzten in den Wäldern „Kulturfrauen“ Fichten und Kiefern

an. Es dauerte fast ein Jahrzehnt, bis die Lücken halbwegs geschlossen waren. Die Rückseite des 50-Pfennig-Stücks erinnerte an diese Aufbauarbeit.

STURMOPFER: FICHTEN-MONOKULTUREN

Ursprünglich war das Gebiet des heutigen NRW fast vollständig waldbedeckt. Rotbuchen und Eichen bestimmten das Bild. Nadelbäume hätte man in der Naturlandschaft suchen müssen. Heute dagegen sind Fichten mit einem Anteil von 36 Prozent der Waldfläche der „Brotbaum“ der Forstwirtschaft. Da sie schneller wachsen als viele heimische Arten, bringen sie auch schneller Geld – vorausgesetzt, Borkenkäfer und Orkan bleiben aus. Doch die ganzjährig grünen Kronen bieten jedem Wintersturm eine leichte Angriffsfläche. Böen knicken die hoch aufgeschossenen Stämme auf halber Höhe ab oder hebeln die Bäume mitsamt Wurzelstümpfen gleich hektarweise aus den Böden. Kyrill im Januar 2007 hat die Förster das Fürchten gelehrt. Die meisten haben daraus gelernt. Mischung statt Monokultur, und lieber Buche und Eiche statt schnellwüch-

siger, anfälliger Fichte. Auf einigen großen Flächen haben sich die Fachleute auch zu einem Experiment entschlossen: Sturmholz bleibt liegen und man beobachtet, ob und wie sich der Wald ganz ohne Eingriffe regeneriert.



Übrigens ist die strikte Trennung zwischen Wald und Offenland ein vergleichsweise junges Phänomen und sichtbarer Ausdruck einer klaren Funktionalität: Wald ist der Ort der Holzproduktion. Die Anerkennung der vielen weiteren Aufgaben des Waldes hat in den zurückliegenden Jahren deutlich zugenommen. Er soll der Erholung dienen, Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Pilze sein, das Grundwasser schützen und das Klima stabilisieren helfen. Im Mittelalter hingegen und bis weit in die Neuzeit waren die Grenzen zwischen Wald und Offenland fließend. Im Wald wurde Bau- und Brennholz geschlagen, das Vieh geweidet, Streu für die Ställe gerecht, gejagt, gesammelt und gesiedelt. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Frank Grawe
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Manchmal kommt es anders ... Die Reparationshiebe nach dem Krieg räumten ganze Landstriche leer; auch Orkan Kyrill hinterließ 2007 eine Spur der Verwüstung.



SCHUBKRAFT FÜR DAS EHRENAMT

Zu ihrem 25. Geburtstag lud die Nordrhein-Westfalen-Stiftung zahlreiche Weggefährten in den Nordrhein-Westfälischen Landtag ein, wo der frühere WDR-Moderator Manfred Erdenberger zum Jubiläum einige unterhaltsame Gesprächsrunden über die Bedeutung und die Zukunft der NRW-Stiftung leitete.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, die zugleich Vorsitzende im Stiftungsrat ist, hob besonders die Rolle der Nordrhein-Westfalen-Stiftung als Partner des Ehrenamtes hervor, die das Engagement vieler Menschen für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege bündelt. Stiftungspräsident Jochen Borchert betonte mit Blick auf die Zukunft, dass man für weitere Förderungen zusätzliche Finanzierungsquellen erschließen wolle. Inhaltlich werde sich die NRW-Stiftung verstärkt mit dem Thema „Heimat“ beschäftigen und dabei auch die Zielgruppe der Bürger mit Zuwanderungsgeschichte einbinden. Als „Zeitzeuge“ schilderte der frühere Vorsitzende des „Erin-Förderturm-Vereins Castrop-Rauxel“, Klaus Michael Lehmann, wie dort der Widerstand von Bürgern im Ruhrgebiet den Abriss von Zechentürmen verhinderte, die danach mithilfe der NRW-Stiftung restauriert und zu Wahrzeichen der Bergbaugeschichte wurden.

Erdenberger, der sich selbst einige Jahre in den Gremien der NRW-Stiftung engagierte,

befragte in einer zweiten Gesprächsrunde weitere Zeitzeugen, die 25 Jahre nach Gründung der NRW-Stiftung am 9. September 1986 an die Aufbauphase erinnerten und Bilanz zogen: Dazu gehören heute, ein Vierteljahrhundert später, rund 2.400 Förderprojekte landesweit und etwa 5.000 Hektar Grundbesitz der NRW-Stiftung in 70 Naturschutzgebieten. Das Geld für ihre Aufgaben erhält die NRW-Stiftung hauptsächlich aus Lotterierträgen, zunehmend aber auch aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und weiteren Zuwendungen ihres Fördervereins. ■

Manfred Erdenberger (re.) moderierte die Gesprächsrunde mit Stiftungspräsident Jochen Borchert (li.), Klaus-Michael Lehmann und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.



Zeitzeugen im Gespräch (v.l.): Thomas Neiss, ehem. Abteilungsleiter im Umweltministerium, Dr. Edeltraud Kluetting, stv. Vorsitzende des Fördervereins der NRW-Stiftung, Rüdiger Frohn, ehemals Staatskanzlei NRW, und Manfred Erdenberger.



MEISTER-EDITION FERTIGGESTELLT

Ernst Meister (1911–1979) gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller Deutschlands. Der aus Hagen stammende Künstler und Lyriker publizierte zu Lebzeiten mehr als 20 Gedichtbände und hinterließ neben Hörspielen und Prosa auch ein umfangreiches bildnerisches Erbe. Ihm zu Ehren hat die Stadt Hagen 1981 den Ernst-Meister-Preis ins Leben gerufen. Auf Anregung der Ernst-Meister-Gesellschaft erwarb die NRW-Stiftung 1990 zahlreiche noch weitgehend unerforschte und unbearbeitete Manuskripte aus dem Nachlass des Schriftstellers. Das Material bot erstmals die Chance, eine fundierte Biografie des Künstlers zu

erstellen und sein umfangreiches lyrisches Werk zu editieren.

Zum 100-jährigen Geburtstag Ernst Meisters am 3. September 2011 konnten die Arbeiten an der Edition abgeschlossen werden. Mit der nun vorliegenden textkritischen und kommentierten Werkausgabe wird der interessierten Öffentlichkeit erstmals die Möglichkeit gegeben, die Künstlerpersönlichkeit Ernst Meister und seine Werke in ihrer Komplexität zu erfassen und kennenzulernen. Die fünfbandige, 2.200 Seiten starke Buchreihe ist im Wallstein Verlag erschienen (ISBN-13: 978-3835307926). ■



Der Schriftsteller Ernst Meistert, fotografiert von seinem Sohn Reinhard Meister.

TURM MIT SCHÖNER AUSSICHT



An der Ginsburg im siegerländischen Hilchenbach trifft man zu jeder Jahreszeit Wanderer, die sich an den Schönheiten des Rothaarsteigs erfreuen und dabei auch dieses Denkmal gern besuchen. Darunter sind auch viele Niederländer, die mit der Ginsburg ein besonderes Ereignis verbinden: Hier plante Wilhelm I. von Oranien-Nassau im Jahre 1568 mit seinen Getreuen einen Feldzug, um die Niederlande von der Herrschaft der Spanier zu befreien. Doch auch dieses wichtige Ereignis konnte nicht verhindern, dass die Burg dann im 17. Jahrhundert zur Ruine verfiel.

In den 1960er-Jahren legten Denkmalpfleger die Mauerreste frei und restaurierten sie. Ein Rundturm der einstigen Buranlage

Ein beliebtes Ziel für Wanderer: Die Ginsburg in Hilchenbach

wurde wieder aufgemauert und die einstige Burg wurde zum beliebten Ausflugsziel, zumal der 14 Meter hohe Turm heute von der Aussichtsplattform des Bergfrieds eine reizvolle Sicht auf die Südausläufer des Sauerlandes bietet. An klaren Tagen kann man von hier aus bis zum rheinischen Siebengebirge oder sogar bis zur Hoheifel schauen. Doch der Zahn der Zeit nagte auch an diesem Bauwerk: Feuchtigkeit machte sich im Mauerwerk breit, der Putz bröckelte an vielen Stellen. Der Siegerländer Burgenverein e.V., der Eigentümer der Ginsburg ist, konnte jetzt mithilfe der NRW-Stiftung die nötigen Instandsetzungsarbeiten durchführen, die Ginsburg erstrahlt seit dem Sommer wieder im vollen Glanz. Und man kann hier nicht nur die Aussicht genießen: Die Innenräume des Turms werden für kleinere Veranstaltungen, als Festsaal und als Trauzimmer genutzt. ■

EUROPA-NOSTRA-PREIS FÜR KLOSTER BREDELAR

Das ist ein grandioser Erfolg: Der Förderverein von Kloster Bredelar in Marsberg erhielt wegen seines herausragenden Einsatzes für ein bedeutendes Baudenkmal den „Europa Nostra Award 2011“. Seit 1988 wurde damit erst die vierte Institution in Deutschland mit einem der wichtigsten europäischen Kulturpreise gewürdigt. Beim Festakt in Bredelar am 21. September gratulierte auch Professor Wilfried Stichmann vom Vorstand der NRW-Stiftung. Der Preis selbst wurde dem Vorsitzenden des Förder-

vereins, Dr. Franz-Josef Bohle, schon im Juni in Amsterdam überreicht – durch EU-Kommissarin Androulla Vassiliou und Startenor Plácido Domingo.

Europa Nostra – Unser Europa – ist ein Verband aus über 250 Nichtregierungsorganisationen, 150 weiteren Einrichtungen und mehr als 1.500 Einzelpersonen. Seit 2010 führt Plácido Domingo den Vorsitz. Zusammen mit der EU verleiht der Verband in mehreren Kategorien den „Preis für das

Kulturerbe“. Dass der Förderverein von Kloster Bredelar Wegweisendes leistet, hat die NRW-Stiftung schon 2004 erkannt – und den Vorsitzenden Dr. Franz-Josef Bohle dafür mit ihrem „WegWeiser“ ausgezeichnet, einem landesweiten Preis des Fördervereins der NRW-Stiftung, der jährlich für herausragende ehrenamtliche Leistungen verliehen wird. Nun folgte die glanzvolle europäische Bestätigung für dieses überragende ehrenamtliche Engagement in Nordrhein-Westfalen. ■



Kloster Bredelar wurde im Jahr 1170 zunächst als Prämonstratenserinnenstift gegründet und 1196 in ein Zisterzienser-kloster umgewandelt.



Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein, Vorsitzender von Europa Nostra Deutschland, beglückwünscht Dr. Franz-Josef Bohle.

GROSSZÜGIGE SPENDE ZUM RUNDEN GEBURTSTAG

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung wirbt zu ihrem 25. Geburtstag gezielt um Spenden von Privatpersonen und Firmen, damit sie weitere Naturschutz- und Kulturprojekte fördern kann. REWE Dortmund griff diese Idee auf und warb im August unter dem Motto „Liebenswertes NRW“ für regionale Produkte, deren Kauf mit einer Spende an den Förderverein der NRW-Stiftung verbunden war. Insgesamt 25.000 Euro brachte diese Aktion ein, die jetzt in weitere Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung investiert werden.

„Wir freuen uns, dass die REWE Dortmund unsere Arbeit mit dieser Aktion unterstützt. Das Unternehmen ist Mitglied unseres Fördervereins und zeigt hier beispielhaft, wie wir uns gemeinsam für Natur- und Kulturprojekte engagieren können“, so Michael Breuer, Vorsitzender des Fördervereins der NRW-Stiftung, bei der Scheckübergabe im Kulturzentrum Rohrmeisterei in Schwerte. REWE-Vorstandsmitglied Rudolf Helgers dazu: „Die regionale Verankerung ist uns sehr wichtig, wobei uns besonders unser Verbreitungsgebiet Ruhrgebiet, Münster- und Sauerland sowie der Niederrhein und die Soester Börde am Herzen liegen. Wir wissen, dass die NRW-Stiftung das Geld sinnvoll in Natur- und Kulturprojekte investiert.“ Die Rohrmeisterei in Schwerte sei selbst ein schönes Zeugnis dafür, wie mithilfe der NRW-Stiftung ein Denkmal erhalten und als Kulturzentrum genutzt werden könne. Gleichzeitig ist die Schwerter Senfmühle auf dem Gelände der Rohrmeisterei ein gutes Beispiel dafür, wie die REWE Dortmund mit kleinen, regionalen Produzenten zusammenarbeitet. Denn der Schwerter Senf wird als NRW-Heimatprodukt in vielen Läden der Handelskette vertrieben. ■



Fördervereinsvorsitzender Michael Breuer überreichte im Museum Wiedenbrücker Schule die Mitgliedsurkunde an Landrat Sven-Georg Adenauer.



Zu den Förderprojekten der NRW-Stiftung gehört der Erhalt von Burg Ravensberg in Borgholzhausen (oben) und die Unterstützung der Biologischen Station Bielefeld/Gütersloh, die sich um Naturschutzgebiete in der Region kümmert.

KREIS GÜTERSLOH JETZT MITGLIED IM FÖRDERVEREIN

Jetzt ist auch der Kreis Gütersloh Mitglied im Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und unterstützt so die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung mit einem halben Eurocent pro Jahr und Einwohner. Im „Museum Wiedenbrücker Schule“ erhielt Landrat Sven-Georg Adenauer in Anwesenheit von Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl die Mitgliedsurkunde vom Vorsitzenden des Fördervereins, Michael Breuer.

Der Ort für die Übergabe der Urkunde war mit Bedacht gewählt, denn die NRW-Stiftung hat die Einrichtung dieses Museums, das die Altarbaukunst des Historismus zeigt und in einer ehemaligen Werkstatt untergebracht ist, seinerzeit maßgeblich unterstützt. Der Fördervereinsvorsitzende Michael Breuer erklärte, dass mit dem Beitritt des Kreises Gütersloh landesweit nun nahezu alle Kreise und kreisfreien Städte die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen: „Es ist für uns erfreulich, dass in diesem Jahr, in dem die NRW-Stiftung 25 Jahre jung wird, der Kreis Gütersloh die letzte Lücke im westfälisch-lippischen Landesteil geschlossen hat.“ Landrat Adenauer verwies auf die bedeutende Arbeit der NRW-Stiftung nicht zuletzt im Kreis Gütersloh

und meinte: „Es war überfällig, dass wir als Kreis Mitglied im Förderverein geworden sind. Ich hoffe, dass wir dadurch auch ein Signal setzen können. Es wäre schön, wenn die eine oder andere Privatperson aus dem Kreis Gütersloh unserem Beispiel folgen würde.“

Im Kreis Gütersloh hat die NRW-Stiftung mit rund 500.000 Euro geholfen, das Museum Wiedenbrücker Schule einzurichten, sie finanziert eine eigene Stiftung für den Erhalt der Ravensburg mit, sie unterstützte die Restaurierung von Glasfenstern im Kloster Rietberg und beteiligte sich aktuell an der Sanierung des Böckstiegel-Hauses.

Auch die Biologische Station Gütersloh/Bielefeld hat in der Vergangenheit von der NRW-Stiftung profitieren können.

Zu den fast 9.000 Mitgliedern des Fördervereins gehören auch rund 90 Firmen, 160 Vereine und über 170 Städte, Kreise und Gemeinden, die mit einem Jahresbeitrag von einem halben Cent pro Einwohner dabei sind. ■

Text: Anica Bömke
Fotos: Lars Langemeier, Jan Focken



Strahlende Gesichter bei der Spendenübergabe (v.l.): Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung, Rudolf Helgers, Vorstandsmitglied REWE Dortmund, Michael Breuer, Vorsitzender des Fördervereins NRW-Stiftung, Heinrich Böckelühr, Bürgermeister der Stadt Schwerte, und Sonja Schmolke, stv. Geschäftsführerin Bürgerstiftung Rohrmeisterei (Foto: NRW-Stiftung/Sandra Machhörndl).

■ DER „WEGWEISER“ ZEIGT NACH ALTENBERGE

In diesem Jahr erhielt der Heimatverein Altenberge e.V. den „WegWeiser“ des Fördervereins der NRW-Stiftung. Vor rund 300 Gästen überreichte der Vorsitzende des Fördervereins, Staatsminister a. D. Michael Breuer, in Gladbeck die Auszeichnung. Mit diesem Preis wird landesweit einmal im Jahr eine Gruppe oder eine Person ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW engagiert. Der 1926 gegründete Heimatverein Altenberge e.V. hat sich unter anderem dafür eingesetzt, dass der ehemalige Eiskeller einer örtlichen Brauerei für Besucher hergerichtet und direkt darüber ein Informations-Pavillon gebaut werden konnte. Der Altenberger Eiskeller gehört zu den größten und bedeutendsten Eiskellern in Deutschland. Der „WegWeiser“, benannt und gestiftet vom ehemaligen Vizepräsidenten Eberhard Weise, wurde vom Vorstand des Fördervereins zum zehnten Mal vergeben.



Regelmäßig bieten Ehrenamtliche des Heimatvereins Altenberge Führungen durch die Ebenen des denkmalgeschützten Eiskellers. Warme Kleidung ist hier ganzjährig empfehlenswert.

UNTERNEHMEN HELFEN !

Standort NRW: Das bedeutet viel mehr als Umsatzzahlen, Infrastruktur und Wirtschaftskraft. Standort NRW, das ist auch das Zuhause von Mitarbeitern und ihren Familien. Deshalb ist es für viele Firmen mit Sitz in Nordrhein-Westfalen selbstverständlich, sich für ihr Umfeld zu engagieren – sei es für kulturelle oder soziale Belange und immer häufiger auch für eine intakte Umwelt und Naturräume, die den Menschen Erholung bieten.

Im Förderverein der NRW-Stiftung engagieren sich Unternehmer aus allen Regionen und übernehmen damit Verantwortung für Natur, Heimat und Kultur. Dieses Engagement ist zum Beispiel für das Logistikunternehmen Fiege aus dem münsterländischen Greven, für die Mercedes-Benz-Niederlassung Düsseldorf oder auch für REWE Dortmund selbstverständlich.

Unterstützen Sie als Unternehmer die Arbeit der NRW-Stiftung und bringen Sie mit uns Projekte für den Naturschutz und den Erhalt der kulturellen Vielfalt in NRW auf den Weg. Wir möchten Unternehmen stärker in unsere Kampagne „Schütze, was du liebst!“ einbinden und ihr Engagement vorstellen. Sprechen Sie uns an, damit wir gemeinsam das passende Engagement für Ihre Firma entwickeln.

Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast
Telefon (0211) 4 54 85-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de



■ Weitere Informationen unter www.schuetze-was-du-liebst.de



Um das Überleben der seltenen Ameisenbläulinge dauerhaft zu sichern, haben die Eheleute Heidrun und Egbert Brieskorn unter dem Dach der NRW-Stiftung die „Maculinea-Stiftung NRW“ gegründet, die sich ganz dem Schutz dieser seltenen Schmetterlingsart verschrieben hat. Die Spenden zum 75. Geburtstag von Egbert Brieskorn (im Bild) kommen dem Schutz dieser seltenen Schmetterlinge zugute.

SPENDEN STATT GESCHENKE

■ Runde Geburtstage oder Ehejubiläen wie Gold- oder Silberhochzeiten sind immer ein schöner Anlass, um gemeinsam mit Familienangehörigen und Freunden zu feiern. Neben allen Vorbereitungen und Planungen sehen sich die Jubilare mit der oft gestellten Frage konfrontiert: Was wünschst du dir? Und was soll man antworten, wenn man im Grunde alles hat, wenn das größte Geschenk es schon ist, den Tag mit lieben und vertrauten Menschen zu verbringen?

Immer mehr Menschen bitten deshalb um Spenden statt um Geschenke. Sie erzählen Freunden und Angehörigen von den Dingen, die sie begeistern, für die sie sich engagieren und die ihnen am Herzen liegen – nicht selten mit einem engen Bezug zu ihrer Heimat in NRW, etwa für den Naturschutz oder den Erhalt von Kulturdenkmälern. Bernd Dederichs aus Würselen zum Beispiel gehört dazu: Der Spendenaufruf zu seinem 50. Geburtstag erbrachte einen Erlös von 2.300 Euro für Projekte der NRW-Stiftung.

■ JUBILÄUMSFAHRZEUG



Andreas Rabitz, Leiter der Niederlassung Düsseldorf, überreichte das Jubiläums-Mobil an Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.

MERCEDES SPONSERT

Die zu Mercedes-Benz Rhein-Ruhr gehörende Niederlassung Düsseldorf machte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung zu ihrem 25. Geburtstag ein besonderes Geschenk: Sie stellte für die Jubiläumstour der NRW-Stiftung mit insgesamt 25 Veranstaltungen einen „Sprinter“ zur Verfügung – passend zur Stiftungskampagne „Schütze, was du liebst!“ mit Frosch und einem goldenen Rahmen auf dem Tourenfahrzeug.

Damit war die NRW-Stiftung in ihrem Jubiläumsjahr unterwegs, um landesweit bei den Veranstaltungen konkrete Förderprojekte vorzustellen und zugleich um neue Mitglieder für den Förderverein, um Spenden und Unterstützung für weitere Projekte zu werben.



SPENDEN GESUCHT

Das Ehmsen-Denkmal ist acht Meter hoher, zu allen Seiten geöffneter Pavillon, der auf einem Felsvorsprung des Stadtwaldes „Im Eichholz“ errichtet wurde.



Die Schäden sind an Putz- und Mauerwerk des über 100 Jahre alten Denkmals deutlich sichtbar.

RETTET DAS EHMSEN-DENKMAL

■ Seit über 100 Jahren erhebt sich das Ehmsen-Denkmal über der Stadt Arnsberg und bietet zahlreichen Wanderern einen wunderschönen Ort zum Verweilen. Der beliebte Aussichtspunkt liegt auf einem Felsvorsprung, und wer dort auf seiner Wanderroute rastet, wird mit einem eindrucksvollen Blick über die Alt- und Neustadt von Arnsberg belohnt. Der pavillonähnliche Kuppelbau mit Natursteinsäulen wurde 1897 erbaut und erinnert an den Forstrat und Gründer des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV), Ernst Ehmsen.

Aufgrund seiner besonderen Akustik wird das Denkmal im Volksmund auch liebevoll „Flüsterhäuschen“ genannt. Über die Jahre wurden immer wieder einfache Putz- und Anstrichausbesserungen an dem Denkmal ausgeführt, doch dies reicht für dessen Erhalt nicht mehr aus. Der markante Kuppelbau bedarf einer Generalsanierung. Insgesamt werden rund 150.000 Euro für den Erhalt des Denkmals benötigt, von denen ein Teil von der NRW-Stiftung, dem SGV und örtlichen Vereinen aufgebracht wird. Hier möchte auch der Förderverein NRW-Stiftung mithelfen. Jeder weitere Euro hilft, dem weithin sichtbaren Denkmal langfristig eine Zukunft zu geben. ■

Spendenkonto: SGV
Kontonummer: 1 027 960
BLZ: 466 500 05
Sparkasse: Arnsberg-Sundern
Stichwort: Ehmsen-Denkmal
Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung dankt allen Jubilaren und den Spendern in diesem Jahr sehr herzlich für ihr Engagement! Ein privater Spendenaufruf ist ein sehr persönlicher Beitrag zum Erhalt der Naturschätze und der kulturellen Vielfalt in NRW. Das war auch die Motivation für Prof. Dr. Egbert Brieskorn, anlässlich seines 75. Geburtstags um Spenden für die von ihm und seiner Frau gegründete Maculinea-Stiftung NRW zu bitten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Spenden in Höhe von 850 Euro und Zustiftungen von insgesamt 8.800 Euro helfen dem Ehepaar Brieskorn, den Schutz der seltenen Schmetterlinge weiterhin erfolgreich zu verfolgen.

Wenn Sie beabsichtigen, zu einem Geburtstag oder Jubiläum Ihre Gäste um Spenden zu bitten, nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Wir unterstützen Sie gerne und schicken Ihnen für Ihre Gäste Informationsmaterial über die Arbeit der NRW-Stiftung und einzelner Förderprojekte. Bei größeren Feiern bieten wir Ihnen auch gerne an, mit Unterstützung durch unsere Regionalbotschafter persönlich über die Arbeit der Stiftung zu informieren.

Jede Spende, ganz gleich wie hoch der Betrag ausfällt, hilft genau dort, wo Sie es sich wünschen – für die Natur oder Kultur in unserer Heimat Nordrhein-Westfalen. ■

Text: Stefan Ast
Fotos: Werner Stapelfeldt

Text: Anica Bömke
Fotos: Sauerländischer Gebirgsverein SGV

Es flattert im Dunkeln

Hallo Kinder, wenn es dunkel wird und die Menschen schlafen gehen, beginnt für sie der Tag. Dann breiten sie die Flügel aus und machen sich auf ihren Weg durch die Nacht: Fledermäuse. Hier könnt ihr lesen, ob Fledermäuse wirklich Vampire sind und was es mit ihnen genau auf sich hat.

Nachtkobolde der Lüfte

Fledermäuse sind nachtaktiv. Du kannst ihnen meist im Dunkeln begegnen, in der freien Natur oder in Höhlen. An Bäumen hängen manchmal auch spezielle Kästen, in denen sich Fledermäuse einnisten können. Wenn es dunkel wird, verlassen die Tiere ihre Schlafplätze und jagen Insekten. Fledermäuse schlafen überall dort, wo es dunkel ist. Je nach Art hängen sie dabei kopfüber von der Decke oder verkriechen sich in enge Spalten und Ritzen.

Beobachte Fledermäuse in der Natur!

Einen guten Unterschlupf für Fledermäuse bietet zum Beispiel die Biologische Station im Kreis Wesel e.V. In der Dämmerung kannst du dort bei einer Wanderung durch die Weseler Aue Fledermäuse beobachten. Kontakt: Biologische Station im Kreis Wesel e.V.; Freybergweg 9; 46483 Wesel, www.bskw.de

Mit den Ohren sehen

Selbst in nachtschwarzer Dunkelheit können sich Fledermäuse orientieren. Dazu stoßen sie viele kurze Schreie aus. Die Schallwellen treffen auf Gegenstände und kommen als Echo zurück. Mit ihren großen Ohren hört die Fledermaus die Echos. So kann sie während des Fliegens blitzschnell erkennen, ob ein Baum oder ein Insekt vor ihr ist. Menschen hören all diese Töne nicht, weil sie zu hoch sind. Nur ein Fledermausdetektor kann sie für uns wahrnehmbar machen.



Wusstest du schon ...

... dass Fledermäuse gar keine Vampire sind? Tatsächlich gibt es nur in Südamerika einzelne Arten, die sich von Tierblut ernähren. Aber die meisten Fledermäuse gehen auf Jagd nach Insekten. In Ländern wie Ecuador oder Brasilien gibt es sogar Fledermäuse, die den Nektar von Blüten lecken.



Maus oder Vogel?

Obwohl Fledermäuse fliegen können, sind sie keine Vögel. Und sie sind erst recht keine fliegenden Mäuse. Fledermäuse legen keine Eier, sondern bringen lebende Junge zur Welt. Deshalb gehören sie zu den Säugetieren. Trotzdem haben Fledermäuse eine Besonderheit: Sie sind von allen Säugern die einzigen, die Flügel haben und fliegen können.



Eine Rätselnuss für euch!

Wie orientieren sich Fledermäuse?

- a) sie knallen gegen jeden Baum
- b) mit Landkarten
- c) mit den Echos ihrer Schreie

Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack, gefüllt mit einem Plüschtier, einer Butterbrotdose und Schlüsselanhänger. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 1.3. 2012 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



Das Abenteuer von Nicki Nuss und der Fledermaus Flatter



Möchtest du erfahren, was Nicki Nuss zusammen mit einer Fledermaus erlebt hat? Auf www.nrw-entdecken.de kannst du das neuste Abenteuer von Nicki Nuss und seinen Freunden nachlesen: Gemeinsam mit Nina und Klaus macht sich das neugierige Eichhörnchen auf den Weg zum Eiskeller in Altenberge und trifft dabei auf die Fledermaus Flatter ...

Lass deine eigene Fledermaus durch dein Zimmer fliegen! Alles, was du dazu brauchst, sind Schere, Papier, Pappe, Klebstoff, Wolle und etwas Filz. Wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

Alles neu auf www.nrw-entdecken.de!

Wenn du dir das Fledermaus-Spezial auf www.nrw-entdecken.de anschaust, wirst du merken, dass sich auf der Internetseite eine Menge verändert hat, denn Nicki hat kräftig renoviert! Schau dich doch einfach

mal auf der Seite um. Es gibt neue Experimente zum Mitmachen, viele Basteltipps, spannende Spiele, neue Filme und jede Menge Infos über die vielen schönen Orte in Nordrhein-Westfalen.



Film ab!

Einige Projekte gefallen Nicki Nuss so gut, dass er sie nicht nur fotografiert hat, sondern auch kleine Filme darüber gedreht hat. Ihr findet sie in der neuen Rubrik „Sehen“. Und wer weiß? Vielleicht schafft es das Eichhörnchen damit sogar bis nach Hollywood?!

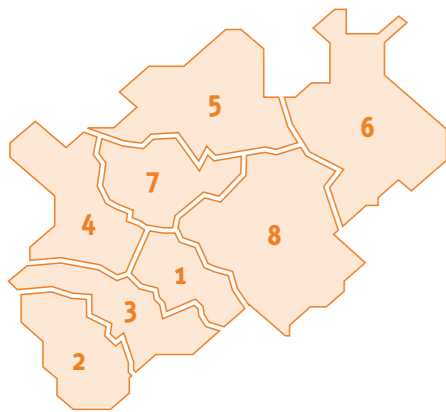
Von Raketen und Regenbogen

Forschen, Verstehen, Basteln, Spielen, Sehen: Mit Nicki und seinen Freunden wird es auch zu Hause garantiert nicht langweilig! Bastele dir eine Luftballonrakete, backe dir einen schokoladigen Drachenschmaus oder entdecke als Bachforscher die Welt der Wassertierchen - Nicki Nuss zeigt dir, wie es geht.



SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgt das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



Region Bergisches Land/Siebengebirge RÖNTGEN-MUSEUM REMSCHEID

Im November 1895 machte der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen in seinem Würzburger Labor eine Entdeckung, die die Welt verändern sollte. Beim Experimentieren mit einer Kathodenröhre stieß er auf eine Strahlung, die es ermöglichte, Bilder vom Inneren des Menschen zu erstellen. Die Kunde von den sogenannten „X-Strahlen“ ging um die Welt und faszinierte nicht nur Mediziner. „Röntgen-shows“ wurden zu einer regelrechten Kirmesattraktion. Das Röntgenmuseum in Remscheid-Lennep, der Geburtsstadt des berühmten Physikers, zeigt vom Physikalabor bis zur Jahrmarktsbude ein faszinierendes Panorama, das von dieser wissenschaftlichen Sensation



Weitere Informationen unter: www.roentgenmuseum.de

ausgelöst wurde. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung konnte das Museum nun deutlich erweitert werden. Nach dem Besuch des Museums ist ein Spaziergang durch die idyllische Lennep Altstadt mit ihren schiefverkleideten Häusern überaus lohnenswert. Das Elternhaus Röntgens liegt nur etwa 150 Meter vom Museum entfernt.

Region Eifel/Aachen MÜTZENICHER VENN

Das Naturschutzgebiet „Mützenicher Venn“ liegt unmittelbar an der deutsch-belgischen Grenze. Über einen Bohlenweg gelangen die Besucher durch Moore und Heiden. In dem Gebiet kann man bei einem Ausflug mit etwas Glück Venn-Bewohner wie die Berg-Eidechse, den Hochmoor-Perlmutter-Falter oder das Schwarzkehlchen beobachten. Die Natur hat gewonnen, seit Fichten entfernt und Entwässerungsgräben gestaut wurden: Glockenheide, Wollgräser und Torfmoose breiten sich hier wieder aus. Hinweisschilder er-



Weitere Informationen unter: www.naturpark-hohesvenn-eifel.de

läutern die Entstehungsgeschichte des Venns und informieren über die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Der am Weg liegende Aussichtsturm gewährt einen Blick über die winterliche Landschaft des Hohen Venns auf deutscher und belgischer Seite. Die NRW-Stiftung erwarb in diesem Raum Flächen für den Naturschutz. Ein weiteres Stiftungsprojekt liegt in unmittelbarer Nähe bei Höfen: der „Höfener Heckenweg“. Dieser fünf Kilometer lange Rundweg führt vorbei an meterhohen Buchenhecken und urigen Vennhäusern.

Region Köln-Bonner Bucht HOLZLARER MÜHLE

Die Geschichte der alten Mühle im Bonner Stadtteil Holzlar geht bis in das 15. Jahrhundert zurück. 1502 wurde die Mühle erstmals urkundlich erwähnt, als der Landdrost Wilhelm von Nesselrode einen Burghof erbt, zu dem die Mühle einst gehörte. Über 450 Jahre lang wurde dort das Korn der ansässigen Bauern mithilfe von Wasserkraft gemahlen. Die NRW-Stiftung unterstützte den 1989 gegründeten Verein Holzlarer Mühle e.V. bei der fachgerechten Restaurierung des Denkmals. Von der Erneuerung des kompletten Dachstuhls über die Sanierung des Mauerwerks bis hin zur Beschaffung eines Wasserrades, das in Größe und Beschaffenheit etwa dem ursprünglichen entsprach, waren viele Aufgaben zum Erhalt der Mühle zu bewälti-



Weitere Informationen unter: www.holzlarer-muehle.de

gen. Auch das Innenleben des imposanten Denkmals wurde liebevoll restauriert und kann besichtigt werden. Die Holzlarer Wassermühle ist die einzige noch funktionsfähige Mühle im gesamten Bonner Stadtgebiet und ist längst ein beliebtes Ausflugsziel.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienheide: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum
Solingen: Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen / Zentrum für verfolgte Künste +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museums-

bahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL /AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei
Düren: Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“
Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe
Mechnich: LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++

Römerkanalbauwerke
Nettersheim: Naturzentrum Eifel
Nideggen: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren
Stolberg: Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN UND BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR-Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bonn: August-Macke-Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum
Brühl: Museum für Alltagsgeschichte
Dormagen: Historische Windmühle Stadt Zons
Erfstadt: Gymnicher Wassermühle
Erkelenz: Kreuzherrenkloster Hohenbusch
Euskirchen: LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller
Frechen: KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik
Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Grevenbroich: Museum Villa Erckens

Hennef: Stadt Blankenberg Turmmuseum / Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Chronos-Waagen-Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wagen im Wandel der Zeit“ und Waagen-Wanderweg
Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopf-Park
Köln: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. und Naturmuseum Haus des Waldes
Königswinter: Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum
Leverkusen: Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im Naturgut Ophoven
Linnich: Deutsches Glasmalerei-Museum
Monheim: Archäologisches Museum Haus Bürgel
Pulheim: Konzerte des Freundeskreises Abtei
Rommerskirchen: Feldbahnmuseum Oekoven
Troisdorf: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg
Wegberg: Flachsmuseum +++ Museum für Europäische Volkstrachten +++ Schrotmühle
Zülpich: Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle
Emmerich: Rheinmuseum Emmerich
Geldern: Steprather Mühle
Hünxe: Otto-Pankok-Museum Haus Essel
Isselburg: Stadtturm Isselburg +++ Turmwindmühle Werth
Issum / Rheurd: Naturkundliche Sammlung Niederrhein
Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte
Kalkar: Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend
Kleve: Alte Mühle Donsbrüggen +++ B.C. Koekoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“ +++ Museum Katharinenhof
Krefeld: Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/Weben + Kunst“ +++ Infozen-

trum Krickenbecker Seen e.V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof Nettetal
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel
Willich: Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark
Xanten: Nibelungen(h)ort

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller
Beckum: Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg
Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen
Gescher: Westfälisches Glockenmuseum
Greven: Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld
Hamm: Waldbühne Heessen
Horstmar: Wennings Wassermühle
Hörstel: Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck

Region Niederrhein
HAUS DER VEENER GESCHICHTE

Der Ortsteil Veen im niederrheinischen Alpen im Kreis Kleve wird heute fast ausschließlich als Wohnort genutzt. Inmitten des Dorfes hat ein engagierter Heimatverein mithilfe der NRW-Stiftung das „Haus der Veener Geschichte“ eingerichtet, in dem das „alte Veen“ mit seinen Bauernhöfen, Geschäften und Betrieben wieder lebendig wird. Hier werden Sammlungsobjekte aus der Zeit von 1880 bis 1950 präsentiert. An einer Hörstation können Besucher den Erzählungen von 1930 in Veen geborenen Männern und Frauen zu den Themen „Kindheit“, „Arbeit und Beruf“, „Frauenleben“ und „Der Zweite Weltkrieg“ lauschen. Das Heimatmuseum befindet sich in einem der ehemaligen



Weitere Informationen unter: www.hausderveenergeschichte.de

Klassenzimmer der Gemeinschaftsgrundschule und dem angrenzenden früheren Gerätehaus der Feuerwehr, nahe der spätmittelalterlichen Pfarrkirche. Wer im Anschluss an den Museumsbesuch die Umgebung erkunden möchte, findet in der Nähe das Naturschutzgebiet Grenzdyck mit vielfältiger Pflanzen- und Kleintierwelt.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Laer: Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem historischen Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Mettingen:** Tüttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Informations- und Besucherzentrum Tiergarten Schloss Raesfeld, Renaissance Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- & Kornmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rhine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** Krippenmuseum /Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschebibliothek +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen - Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerhof **Bünde:** Dobergmuseum - Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum Enger: Gerbereimuseum **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum

Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Huis“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infocentrum +++ Westfälisches Storchmuseum +++ Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Martin Luther Forum Ruhr** **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e.V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttenthalbahn

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum

Region Südwestfalen
TECHNIKMUSEUM FREUDENBERG

Bis weit in das 20. Jahrhundert bestimmten zunächst Gerbereien, dann Leimsieder und Filzfabrikanten das Geschehen im sauerländischen Freudenberg. Auch die Leimfabrik Nöll gehörte dazu, bis sie 1972 ihre Tore schließen musste und ein fast 100 Jahre währendes Kapitel der Freudenberger Wirtschaftsgeschichte zu Ende ging. Das Fabrikgebäude wurde abgerissen und allein die mächtige Dampfmaschine aus dem Jahr 1904 blieb erhalten – zunächst im Freien, später versteckt in einer provisorischen Holzhütte. Mithilfe der NRW-Stiftung konnte 1991 in einer alten 800 Quadratmeter großen

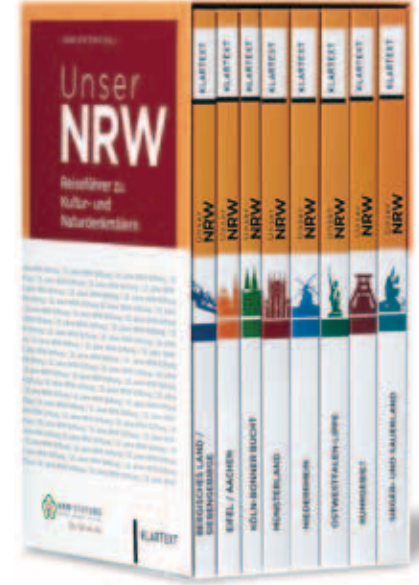


Weitere Informationen unter: www.technikmuseum-freudenberg.de

Fachwerkscheune das Technikmuseum Freudenberg eröffnet werden. Neben der instand gesetzten Dampfmaschine der Firma Nöll fanden dort auch alte Lastkraftwagen und Traktoren, Zweiräder und landwirtschaftliche Geräte, die von den Vereinsmitgliedern des Museums restauriert werden, ausreichend Platz. Zum Technikmuseum gehört auch eine historische Klempnerwerkstatt, sie veranschaulicht die Handwerksarbeit und den Erfinder- und Pioniergeist des vergangenen Jahrhunderts.

Neuer Reiseführer
SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände, informieren nach Regionen gegliedert über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW. Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schubert für 59 Euro bestellt werden. Eine Bestellkarte finden Sie hinten im Heft. Bestellungen auch im Internet unter www.nrw-stiftung.de



ABSENDER

Bitte ausreichend frankieren!

Bitte ausreichend frankieren!

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

INTERESSENT

Vorname: _____
 Name /-r/-: _____
 Geburtsdatum: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Robstraße 133
40476 DÜSSELDORF

1102/Z

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Vorname/-r/-: _____
 Name /-r/-: _____
 Geburtsdaten: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____
 Telefon: _____
 E-Mail: _____

Ich zahle ganz einfach und kostengünstig per Bankleitzug:

Name der Bank: _____
 BLZ: _____
 Kontonummer: _____
 Datum _____
 Ich zahle per Überweisung nach Rechnungsseingang.

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Robstraße 133
40476 DÜSSELDORF

1102/Z

Zurechnung bitte ankreuzen

Bitte ausreichend frankieren!

Bitte ausreichend frankieren!

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Ich möchte, dass der Betrag für die Geschenkmemberschaft einmalig von meinem Konto abgebucht wird

Name der Bank: _____
 BLZ: _____
 Kontonummer: _____
 Datum _____

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Robstraße 133
40476 DÜSSELDORF

1102/Z

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Ich möchte für die Geschenkmemberschaft eine Rechnung. Ende des Jahres wird bei dem Besonderen nachgefragt, ob er die Mitgliedschaft fortsetzen möchte. Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Nach dem 1. Dezember gestellte Mitgliedsanträge gelten für das Folgejahr. Wir bitten um Verständnis, dass wir für Geschenkmemberschaften keine Prämien vergeben.

Vor- und Zuname _____
 (Firma): _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____
 Datum _____

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Robstraße 133
40476 DÜSSELDORF

1102/Z

Zurechnung bitte ankreuzen

LiebensWert.



Foto: Hans Gläder, Rahmen: istock/Rouzes

Schütze, was du liebst – ab 20 Euro im Jahr.

Ob seltene Schmetterlinge oder Narzissenwiesen, historische Industrieanlagen oder Schloss Drachenburg. Wir im Förderverein NRW-Stiftung lieben unsere Heimat und wollen das vielfältige Kulturgut und die wertvolle Natur um uns herum schützen und erhalten. Dazu brauchen wir eine unterstützende Gemeinschaft – brauchen wir Menschen wie Sie.

Mit einem Beitrag ab 20 Euro sind Sie immer mittendrin und erhalten

- freien oder ermäßigten Eintritt in 220 Museen,
- Einladungen zu spannenden Exkursionen,
- drei Mal im Jahr das Stiftungsmagazin.

Werden Sie Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung – und so ein Teil Nordrhein-Westfalens.

Weitere Informationen erhalten Sie beim
Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstr. 133, 40476 Düsseldorf
 foerderverein@nrw-stiftung.de

Ihre Ansprechpartner/-innen im Förderverein:
 Beate Verbocket, Tel. 0211/4 54 85-36
 Christoph Eickelmann, Tel. 0211/4 54 85-32



Ein Teil von dir.

www.schuetze-was-du-liebst.de

MITGLIEDSCHAFT/SPENDE

JA, ICH MÖCHTE DIE NRW-STIFTUNG UND IHREN FÖRDERVEREIN UNTERSTÜTZEN.

- Einzelmitglied 20 Euro im Jahr
- Familien 25 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich Euro im Jahr

ZAHLUNGSBETRAG Euro im Jahr



Spenden ohne Mitgliedschaft
 Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:
Stadtsparkasse Düsseldorf: Kto-Nr. 1005390537 | BLZ 300 501 10
Sparkasse Münsterland Ost: Kto-Nr. 488635 | BLZ 400 501 50
 Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 5 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung. **Dazu benötigen wir die vollständige Adresse.** Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet jeweils am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

WEITERE INFORMATIONEN: WWW.NRW-STIFTUNG.DE


INFORMATIONEN

JA, ICH MÖCHTE INFORMATIONSMATERIAL HABEN.

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (und ich bin noch kein Mitglied). Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket (Adressdaten umseitig).

NRW IST SCHÖN.



- Ich bin bereits Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Bitte senden Sie für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
 - an mich
 - direkt an den Interessenten (Adressdaten umseitig)

Tipp: Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.

WEITERE INFORMATIONEN: WWW.NRW-STIFTUNG.DE


LESENSWERT

- Ich möchte die Gesamtausgabe „UNSER NRW – REISEFÜHRER ZU KULTUR- UND NATURDENKMÄLERN“ bestellen.



Acht Bände informieren, nach Regionen gegliedert, auf insgesamt rund 1.400 reich illustrierten Seiten über die besonderen Kultur- und Naturdenkmäler in NRW.

Der Preis für die Gesamtausgabe im Schuber beträgt 59,- Euro. Einzelbände können Sie im Internet unter www.nrw-stiftung.de zum Preis von je 9,20 Euro erwerben.

- Ich möchte den Bildband „Schloss Drachenburg“ bestellen.



Der opulente Bildband schildert auf insgesamt 320 Seiten in Text und Bild die Geschichte des Schlosses, seiner Besitzer und der umfangreichen Restaurierungsarbeiten.

Das Buch kostet 28,90 Euro.

Der Versand erfolgt auf Rechnung ohne Mehrkosten für Porto und Verpackung.

Alle Titel können auch im Internet unter www.nrw-stiftung.de bestellt werden.

WEITERE INFORMATIONEN: WWW.NRW-STIFTUNG.DE


GESCHENKIDEE

JA, ICH MÖCHTE EINE MITGLIEDSCHAFT VERSCHENKEN.



- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für 2012 verschenken an:
- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für Jahre ab 2012 verschenken an:

Vorname/-n: _____

Name/-n: _____

Geburtsdaten: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

- Einzelmitglied 20 Euro im Jahr
- Familien 25 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten
- an meine Anschrift

Vorname/Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Wohnort: _____

WEITERE INFORMATIONEN: WWW.NRW-STIFTUNG.DE
